Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 231 — Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. — Montag, den 24. August 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. D. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.

Die Reichsfinanz-Reform.

Noch steht der Abschluß der neuen Handelsverträge zwischen dem deutschen Reiche und dem Auslande aus, und schon erscheint am politischen Horizont wieder die oft erörterte, aber ebenso regelmäßig vertagte Frage der Reichsfinanzreform. Und diesmal ist das Rufen nach einer endgültigen Erledigung dieser finanziellen Angelegenheit stürmischer und bestimmter als sonst, und es ist auch ein berechtigter Grund dafür vorhanden.

Worum handelt es sich? Ganz einfach darum, daß das Reich von den einzelnen deutschen Bundesstaaten nicht mehr Geld verlangt, als es ihnen zahlt. Die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen werden nach einem bestimmten Verhältnissatze den einzelnen deutschen Staaten überwiesen, die dann wieder die sogenannten Matrikularbeiträge an die Reichskasse zu zahlen haben.

Im Gemeinde- und Städteleben nennen wir diese Beiträge kommunale Umlagen.

So lange nun das Reich mehr herauszahlte, als es forderte, waren die Dinge gut, aber dies hat sich geändert, seitdem die Reichs-Ansprüche immer mehr wachsen. Die Einzelstaaten sollen nun mehr und mehr bar zuschießen, eine Verpflichtung, der sie sich nicht entziehen können, die aber drückend für die eigenen Finanzverhältnisse ist. Mit Mühe bringt ein Finanzminister seinen Staatshaushalt in Ordnung, entspricht diesen und jenen Landes-Wünschen und glaubt er mit allem in Ordnung zu sein, dann kommt die Rechnung des Reiches: so und soviel Matrikularbeiträge mehr! und wirft alles, was vorher geplant und ausgeklügelt war, über den Haufen.

Diese peinliche finanzielle Situation wird dadurch noch erschwert, daß infolge der kritischen Geschäftsjahre die Einnahmen vieler deutscher Einzelstaaten entweder zurückgegangen, oder wenigstens ins Stocken geraten sind. Die Steuerzahler haben geringeren Gewinn oder Verdienst und das übt natürlich seinen Einfluß auf die Höhe der Steuern. Zudem ist die Neigung, die direkte Steuer-Einschätzung sich schärfer gestalten zu sehen, mehr wie gering; überall meint man, auch hier müsse, namentlich bei der vielfach noch andauernden Geschäftsflaue, der Grundsatz gelten: leben und leben lassen! Wenn ein Bürger sich allen denkbaren Anstrengungen unterwirft, um seinen Leuten regelmäßige Arbeit und Verdienst zu sichern, dann soll man ihm auch seine Ruhe soweit lassen, als er billigerweise beanspruchen kann. Die heutigen Zeiten sind noch keine normalen, die Einnahmen schwanken dermaßen, daß eine gewisse Rücksichtnahme wohl angebracht ist, die dem Bureaukratismus sagt: Gedulde dich auf das kommende Jahr! In einer ganzen Reihe von Landesvertretungen sind diese und ähnliche Anschauungen zum Ausdruck gekommen, und die einzelstaatlichen Finanzminister haben also Recht, wenn sie dem Reiche zurufen: Wir können zu Hause die Steuerschraube nicht schärfer anziehen, das Reich muß für sich selbst sorgen, d. h. es muß seine Mehrausgaben selbst decken!

Diese Mehrausgaben von Reichswegen sind nicht verwunderlich. Jeder Staat, jede Stadt, jedes Dorf sieht von Jahr zu Jahr seine Ausgaben steigen, und so groß die Bemühungen sein mögen, dieses Wachstum zu verhindern, es nützt nichts. Wie kann man da von einem Staatswesen, wie das deutsche Reich es ist, sagen: du darfst nicht mehr ausgeben, es muß weniger werden? Das ist unmöglich. Nehmen wir an, daß bei den Militär-Ausgaben wirklich viel zu sparen wäre: Wie viele gewerbliche Betriebe aber würden mit einem Mal ohne genügende Beschäftigung sein? Die Millionen des Militär-Etats werden doch nicht hinter Schloß und Riegel gehalten, sie wandern ins Volk zurück. Es ist also unabweisbar, daß für diese und andere Ausgaben das Reich mehr Geld gebrauchen wird. Es ist aber auch bei der heutigen Entwickelung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Reiche nur eine Anstandspflicht, wenn das große Reich seine Ausgaben selbst begleicht und die in viel weniger angenehmer Lage befindlichen Einzelstaaten schont. Es ist kein Riesenwerk, was da vollbracht werden muß.

Es ist selbstverständlich, daß der Abschluß der neuen Handelsverträge eine Vorbedingung für diese sogenannte Reichsfinanzreform ist; man muß erst seine Einnahmen genau kennen, wenn irgend welche besonderen Verfügungen getroffen werden sollen. Aber die Auseinandersetzung zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten bleibt auch dann durchaus im Bereich der Möglichkeit, wenn die Handelsverträge nicht die erwünschten reichlich sprudelnden Goldquellen ergeben sollten. Wir haben Einnahmequellen von genügender Kraft auch auf deutschem Boden, die nicht dem Bier oder dem Tabak auferlegt zu werden brauchen, obwohl es schon Tabaksorten gibt, die getrost etwas leisten können. Wenn zum Beispiel für Berliner Tabak-Eckläden in guten Stadtgegenden 30- bis 36 000 Mark Jahresmiete gezahlt werden, dann muß dabei doch etwas zu verdienen sein! Jedenfalls können die deutschen Einzelstaaten, d. h. die mit eventuell nötig werdenden Aufschlägen für die direkten Steuern bedrohten Steuerzahler mit gutem Recht fordern, daß das Reich für sich selbst sorgt. Es hats dazu — trotz aller schlechten Zeiten!

Ums Menschenleben.

In den Berliner Zeitungen war dieser Tage eine kurze Tages-Notiz enthalten, die für eine Großstadt nicht besonders ungewöhnlich, aber ihrem Inhalt nach doch unendlich ergreifend war. Sie zeigte, wie wenig in unseren Tagen ein Menschenleben bedeutet, wie leicht es vernichtet und wie kalt und hartherzig eine herbe Seelengual beurteilt wird, wenn Lebensgenuß und Vergnügungen ihr gegenüber stehen. Wir hören in unserer Zeit so viel von Frauenbewegung. Es wird eine hochtrabende Deklamation nach der anderen vom Stapel gelassen, daß die Frau nicht ausschließlich mehr ins Haus gehöre, daß sie ihre Geistesgaben und Fähigkeiten auf anderen Gebieten modernen Lebens, betätigen könne und müsse, daß sie mitzusprechen habe, bei den großen Dingen, welche unsere Zeit bewegen. Daß es noch eine viel höhere und edlere Aufgabe gibt, als diese Ziele, daß ist den meisten Vorkämpferinnen dieser modernen Richtung augenscheinlich entgangen. Diese Aufgabe heißt: Das weibliche Geschlecht weiblich in seinem Fühlen, Denken und in seiner Auffassung vom Leben zu erhalten! Wir klagen heute mit Recht über die brutale Roheit des heranwachsenden männlichen Geschlechts; Messer- und andere Affären sind nirgends sehr selten, und schwere Verletzungen eines Mitmenschen werden nicht besonders tragisch genommen. Wir sehen auf der Bank des Schwurgerichts Verbrecher, die in ihren Ausreden, Entschuldigungen und Erklärungen unwillkürlich dahin kommen, es hätte nicht anders sein können. Sie hätten keine Existenzmittel mehr gehabt, und da seien sie eben zum Verbrechen gekommen. Das ist fürchterlich. Aber noch fürchterlicher ist die gefühllose Grausamkeit eines Mitgliedes des weiblichen Geschlechts, das mit Worten auf den Tod verwundet, dies recht gut weiß und für ein gequältes, zertretenes Herz nur Hohnlachen und Spott übrig hat. Manches zukunftsreiche Menschenleben, vergiftet und verführt, nach solchen Szenen verzweifelt hinter Gefängnismauern oder von eigener Hand.

Die oben erwähnte Tatsache ist einfach. Ein junger Arbeiter hat sich in eine junges Mädchen verliebt, sie ist seine Braut. Das Mädchen ist lebenslustig, leicht, wie so viele weibliche Wesen in der Großstadt, und ihr Bräutigam bemüht sich nach Kräften, sie zu unterhalten, Sonntags mit ihr auszugehen, zu tanzen usw. Man denkt auch schon an die Hochzeit, die mit Hülfe von allerlei Abzahlungsgeschäften in den Großstädten ja viel schneller freilich auch viel schuldenreicher geschlossen wird, als in kleineren Städten oder gar auf dem Lande. Da trifft den jungen Menschen das Unglück: Er wird bei einem Bau schwer verletzt und muß Wochen lang im Krankenhause liegen. Die Braut besucht ihn, ihre Worte sind seine Freude, und als er endlich genesen ist, gilt sein erster Gang ihr. Sie scheint freudig bewegt, aber mit einem Male wird ihr Gesicht länger, immer länger. Der Wiederhergestellte hat ein lahmes Bein behalten, er hinkt, er humpelt, wie der Volksmund sich ausdrückt. „Mit dem Tanzen ists ja vorbei!" meint er lächelnd, „aber wenns Herz man treu geblieben ist; nicht wahr, Schatz?" Und sie nickt. Aber wie sie dann sieht, wie er armselig neben ihr her humpelt, da zieht sich eine tiefe Falte durch die glatte Stirn, die nicht wieder weichen will.

Der Hinkende sucht und findet wieder Arbeit und Verdienst; aber er muß erst wieder lernen und so ist die Einnahme nicht gerade reichlich. Zu modernen Schlipsen und einem flotten Rock, wie er sie früher immer trug, langts noch nicht, doch es wird ja wieder anders. Aber die Braut macht darüber ihre Bemerkungen, die er anfangs noch für Spaß hält, und zu der Furche in der Stirn kommt ein scharfer Zug um den Mund. Sie selbst tritt flott und fesch auf, wie ein rechtes Großstadtmädel, mit allem ihrem Staat und Putz; und damit muß sie mit ihm abseits sitzen, wenn die anderen sich lustig im Kreise drehen? Und so wird es nachher, wenn sie verheiratet sind, erst recht sein, immer müssen sie hinterher zotteln, wenn die übrigen vorauf sind. Sie findet, sie ist zu gut für ihn, und ärgerlich dreht sie den Verlobungsring am Finger hin und her.

Dann geht sie mal allein aus . . . nur mal zur Abwechselung . . . Sie ist etwas beklommen, aber es ist ja doch nichts Unrechtes. Und etwas Unrechtes ist es auch nicht, wenn sie mit einem anderen jungen Mann, der sie zum Tanz auffordert, einen Walzer tanzt. Sie trägt den Ring am Finger, der neue Bekannte sieht ja, daß sie verlobt ist. Aber sie will es sich nicht gestehen, wie der andere auch sieht, aus ihrem ganzen Wesen liest, daß ihr die Verlobung mit dem Hinkenden total über ist, wie sie frei sein will, sich nach Genuß sehnt.

Der Bräutigam ist ahnungslos, bis ihm Bekannte von der Sache erzählen. Er wills nicht glauben, aber er siehts mit eigenen Augen. Doch sie trägt ja noch den Ring. Auf seine Bitten erfolgt auch das Versprechen, nicht wieder mit Fremden zu tanzen; aber es wird schon am nächsten Tage gebrochen. Man spricht sich wieder, er will sie zurückhalten, den Tanzsaal zu betreten, aber sie stößt ihn fort mit den Worten: „Pack Dich, Du Humpelfritz!" Wie vor den Kopf geschlagen steht er da.

Der junge Mann hat schon schwer daran zu tragen, daß er ein Krüppel geworden, dieser Hohn läßt ihm das Herz still stehn. Dann faßt er sich, geht nach Haus und beschafft sich von einem Kameraden einen Revolver. Es ist ein kurzer Augenblick — — aber er hofft doch noch. Soll er denn wirklich so ohne seine Schuld unglücklich werden, ists mit dem Fuß nicht genug? Mit der Waffe in der Tasche geht er zum Tanzsaal, still bittet er die ungetreue Braut, doch mit ihm zu kommen. Da klingt wieder das Scheltwort an sein Ohr, und vor seine Füße klirrt der Verlobungsring.

Der arme Kerl geht bei Seite . . . er sieht die Beiden lachend tanzen, sie machen sich wohl über ihn lustig . . . Da ists mit der Gelassenheit vorbei, eine schwere Träne quillt aus dem brennenden Auge, ein Schuß, röchelnd liegt der Krüppel am Boden. . . . .

Das Ende des Millionenschwindels.

Der berühmte Prozeß der Humberts und die so feierlich und pathetisch angekündigten Enthüllungen der großen Therese haben ein geradezu klägliches Ende genommen. Das Fiasko ist geradezu jammervoll, was aber natürlich nicht hindert, daß das trübselige Märchen, was die phantasievolle Therese den Geschworenen erzählt, auf diese den erwünschten Eindruck macht, denn alle Franzosen laufen in Schenklappen, sobald der Name des Erbfeindes und des Verräters Bazaine erklingt.

Eine alte abgetragene Lüge ist es, die aber in Frankreich noch immer Einfältige, die nicht alle werden, findet, daß die Uebergabe von Metz durch Geld erkauft sei, und doch ist Bazaine trotz dieses angeblichen Sündenlohnes bekanntlich als ein ganz armer Teufel gestorben. Die glühende Phantasie Theresens befaßt sich denn auch nicht mit diesem Unglückswurm, der an seiner Unfähigkeit und vielleicht auch seinem Ehrgeize zu Grunde ging, sondern sie wirft auf einmal dem gierig gespannten Publikum ins Gesicht, Crawford sei Regnier.

Regnier war bekanntlich der Patron, der zu Bismarck kam mit dem Schwindel, er sei Vertreter der Kaiserin Eugenie und beauftragt, mit ihm betreffs Metz zu unterhandeln. Bismarck wußte den faulen Zauber nach Gebühr zu würdigen und setzte den Biedermann mit Hohn an die Luft.

Jetzt versucht nun Therese Humbert mit frecher Stirn, es so darzustellen, als ob Regnier die Uebergabe von Metz vermittelt, wofür ihm die einfältigen Deutschen hundert und aberhundert Millionen in die weitgeöffneten Taschen gesteckt hätten, und der großspurige Maitre Labori, dem seine Drenfuslorbeeren zu Kopfe gestiegen sind, bläst als Helfershelfer in dasselbe Horn. Die Sache wäre wirklich zu dumm, wenn sie nicht so verzweifelt gescheit wäre, denn auf solchen Schwindel fällt der leichtgläubige Franzose immer hinein.

*

Wir lassen hier nun den Bericht über die Verhandlungen folgen: Nach Eröffnung der Sitzung nimmt der Verteidiger Romain Dourignacs, Hesse, das Wort. Als er auf die Flucht nach Spanien zu sprechen kommt, wirft er dem ehemaligen französischen Botschafter in Madrid, Patenôtre, seine Behauptung vor, die Humberts nicht zu kennen, während doch bei den versiegelten Akten ein Brief Patenôtres liege, worin er sich bei Therese Humbert für eine Blumensendung bedankt.

Weiter betont Hesse nochmals, daß Romain Daurignac niemals die Rolle der Crawfords gespielt habe, und weist nach, daß die Beamten infolge ihrer Urteile und Beschlüsse Urheber der Crawfordangelegenheit gewesen seien.

Romain Daurignac glaubte immer an die Existenz der Crawfords und glaubt noch daran. Mehrere Zeugen bestätigten auch das Vorhandensein der Crawfords und des Vermögens, und sei es also unmöglich, Romain zu verurteilen. (Beifall.)

Der Präsident fragt Romain, ob er noch etwas zu sagen habe. Dieser verneint. Der Präsident wendet sich mit derselben Frage an Therese. Unter großer Aufmerksamkeit ergeht sich diese in längerer Rede. Ich war gut und ehrbar und litt viel, sagte sie, ich begegnete großen Schwierigkeiten, und wenn Bankier Bernard sich nicht getötet hätte, so wäre das ganze Unglück nicht eingetreten. Ich will Ihnen alles sagen. Das erste Mal beschäftigte ich mich mit dem Ursprung meines Vermögens, als Präsident Forizhon dazu Stellung nahm. Ich allein forderte damals die Oeffnung der Geldschränke, aber als ich am näch-

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

12) (Nachdruck verboten.)

„O! Mein Ben! Mein Kind! Was weißt Du davon! Bitten, wo man haßt! — Flehen, wo man verabscheut! — Und der Preis! — Der Preis! — Siehst Du die Blutspuren dort im Sande? — Sie liebte mich auch und war mir treu, und ich konnte sie doch nicht retten. — Schlecht, schlecht ist Rähil, Deine Schwester. — O Gott! — Gib mir Kraft! — Ben, Du mein Kind! — Ich kann Dich nicht sterben sehen!"

Und wieder zog sie ihn an sich und bedeckte sein Gesicht mit Tränen und Küssen.

Da schreckte ein furchtbares Lachen sie auf. — Entsetzt blickte sie empor. — Hâkim stand vor ihr.

„Habe ich nun doch die Sonne gefunden, die das Eis zum Schmelzen brachte?" sagte er, nachdem er sie eine Weile mit höhnischer Miene betrachtet hatte, mit süßlichem Flüsterton. „Ich hätte nicht gedacht, daß Rähils sprödes Herz so weich werden könnte. — Aber wenn der Schnee zerfließt, haben auch die trockenen Bäche Wasser, und an den steinigsten Ufern sprießen die Blumen. — Hat Rähil mir nichts zu sagen?"

Lange kämpfte das junge Weib mit sich.

Ben war bei Hâkims Erscheinen zurückgewichen und lag erwartungsvoll auf den Knien.

Wie um Hülfe suchend, schaute Rähil sich nach ihm um.

Endlich raffte sie sich auf, fest entschlossen, dem Druesen etwas freundliches zu sagen. Aber sie brachte es nicht heraus, und herb klang es von ihren Lippen: „Die Sonne, die dem Menschen Freude bringt, kommt von Gott. Wenn der Teufel sie sendet, verbrennt sie nur die Saaten. — Was wünscht mein Herr von mir zu hören?"

„Ich sandte Dir einen Boten, der es Dich lehren sollte," antwortete Hâkim mit einem zornigem Blick auf Ben. „Hat er seine Sache so schlecht gemacht? — Dann — wehe ihm!"

„Willst Du den Lehrer schelten, weil der Schüler nichts taugt? Strafe mich — und lasse ihn seines Weges ziehen."

„Rähil!" schrie jetzt Hâkim, der bis dahin mit Mühe seine Wut unterdrückt hatte, „Weib, mache mich nicht rasend! — In hundert Nächten habe ich diese elende Leidenschaft verflucht, die mich vor Dir, einer ungläubigen Sklavin, erniedrigt. In tausend Gebeten habe ich zu Allah um Erlösung von dieser Fessel gefleht, die meine Kraft hemmt und meinen Stolz gebannt hält. — Ich bin nicht davon losgekommen. — Du hast mich verhöhnt viele Monde lang. Du hast mir getrotzt und meiner gespottet; alles habe ich ertragen, weil ich von Dir nicht lassen kann, Rähil! — Alle meine Schätze lege ich Dir zu Füßen, und wenn ich Deinen Wunsch ahne, so ist er erfüllt. — Heiße mich, hundert meiner besten Krieger für Dich schlachten, — und sie sind nicht mehr. — Fordere von mir was Du willst, nur treibe mich nicht zum Aeußersten! — Weib! — Ich rate Dir, — mache mich nicht rasend!"

„Du bist schon rasend!" rief Rähil, sich stolz aufrichtend. „Denn Du verlangst von mir, was nicht in meiner Macht steht, zu geben. — Fordere mein Leben, — hier ist es! — Ueber mein Herz aber kann ich nicht gebieten. Es geht seinen eigenen Weg. Was kann ich dafür, daß dieser Weg nicht dahin führt, wo Du es haben möchtest?"

„Dein Herz geht den Weg, den Dein Starrsinn ihm weist. Aber ich werde ihn dennoch brechen! — Beim Andenken meiner Mutter! — Ich will kein Gebet mehr verrichten, bevor ich Dich nicht gefügig gemacht habe! — Ja, sieh Dich nur um nach dem geliebten Bruder! — Daß er hier vor Dir steht, ist mein Geschenk. Er ist dem Tode verfallen. — Ich habe ihn den Schwertern meiner Krieger entrissen — um Deinetwillen! — Aber er soll zehnmal sterben, wenn Du Dich nicht eines Besseren besinnst! — Ahnst Du, was ein Menschenherz für Qualen ersinnen kann, um seine Rache zu kühlen? — Unter der Peitsche sterben soll Wonne sein — gegen die Marter, die ich Deinen Bruder erdulden lassen werde! — Ich will seinen ächzenden Lippen eine Musik entlocken, wie noch kein Mensch sie vernommen hat. — Laß doch sehen, ob Dein Ohr auch gegen diese Töne taub sein wird!"

„Teufel!" schrie Rähil zurücktaumelnd. Dann stürzte sie auf Ben zu, der sie mit entsetzten Blicken anstarrte, zog ihn zu sich empor und preßte ihn in der grenzenlosen Angst ihres Herzens mit wahnsinniger Leidenschaft an sich. „Ben! Mein Kind! Hörst Du? — Hörst Du? — O Gott im Himmel! — Ich kann nicht mehr!"

Hâkim war ihr gefolgt. Mit wutverzerrtem Gesicht stand er einige Augenblicke vor ihr. Dann packte er plötzlich Ben mit gewaltigem Ruck an der Schulter, daß er zu Boden stürzte, kniete, ihm die Gurgel zudrückend, auf ihn nieder, riß den Dolch aus dem Gürtel und schrie: „Da! Sieh sie Dir noch einmal an, diese Augen, ehe ich sie ihm aus dem Kopfe bohre. — Lausche noch einmal seinen Worten; denn er wird bald verstummen. — Mit dieser Hand werde ich ihm die Zunge aus dem Halse zerren und sie Dir vor die Füße werfen! — So soll er vor Dir hingehen, der geliebte Bruder, langsam, — langsam, — Glied für Glied — Und wenn die Qualen am höchsten sind, dann will ich Dich an mich reißen in Deinem wahnsinnigen Schmerz und Dich im Triumph an meine Brust drücken! — Rähil!" fuhr er nach einer Pause in milderem, fast bittendem Tone fort. „Noch einmal bezähme ich meine Wut. — Ich will Dich hochhalten vor allen Frauen mein Leben lang. Dein Bruder soll mein Bruder sein und der erste nach mir in meinem Reiche. Oder wenn sein Herz ihn von dannen zieht, so will ich ihn reich beschenkt entlassen. — Rähil! — Zum letztenmal frage ich Dich: willst Du Dein stolzes Herz beugen vor Hâkims Willen? — Willst Du die meine sein?"

In furchtbarem Seelenkampfe stand Rähil da. Die Hände hinter sich gegen die Zeltwand gestützt, mit zurückgelehntem Kopfe, starrte sie, wie Hülfe suchend, in die Leere.

„Laß ab von ihm", hauchte sie endlich. „Wenn die Sonne den Schatten meines Zeltes verzehrt hat, will ich die Antwort sagen."

Argwöhnisch maß Hâkim bald das bebende Weib, bald den Schatten, den das große Zelt vor der Morgensonne warf. — War das ein neuer Schlich, um ihn hinzuhalten? — Aber langsam wich der Schatten zurück. — In einer Viertelstunde höchstens mußte er verschwunden sein. — Lockerer und lockerer wurde seine Hand an Bens Halse.

Dann stand er plötzlich auf, steckte den Dolch in den Gürtel und sagte: „Wenn die Sonne den Schatten Deines Zeltes verzehrt hat, werde ich wieder vor Dir stehen. — Nütze die Zeit. — Hâkim wird pünktlich sein!"

Noch einen Blick warf er auf Rähil, die noch immer regungslos neben dem Zelte stand; dann ging er.

Sobald er hinter den Gebüschen verschwunden war, die das Frauengebiet wie eine natürliche Wand gegen das übrige Lager hin abschlossen, sprang Ben auf und warf sich der Schwester zu Füßen.

„Du sollst nicht, Rähil! Du sollst nicht! O! Wie gern werde ich sterben! — Laß ihn nur kommen. Ich fürchte mich nicht!"

Noch lange stand Rähil schweigend da. Endlich flüsterte sie, noch immer, wie entrückt, in die Ferne starrend: „Der Priester in unserem Heimatsorte erzählte einmal von Christenfrauen, die geduldig die furchtbarsten Todesqualen erlitten, weil sie ihrem Glauben treu bleiben wollten. — O! Es muß schön sein, für seinen Glauben zu sterben! — Aber einen anderen für sich leiden sehen!"

Mit schmerzlichen Blicken schaute sie zu dem Bruder hinunter. — „Nein! — Ich kann nicht! Ich kann nicht!"

Sie sank neben ihm nieder auf die Kniee und überhäufte ihn wieder mit Zärtlichkeiten.

Und weiter und weiter wich der Schatten zurück. Mit Grausen sah Rähil, wie er an den gegenüberliegenden Büschen herabglitt und am Boden fortkroch, langsam, aber unaufhaltsam, näher und näher auf sie zu.

(Fortsetzung folgt.)

sten Tage den Sohn Crawfords hat, mir mein Vermögen zu übergeben, weigerte er sich durchaus, mit der Begründung, man wolle es nur zerstreuen, der Vater wäre in Bordeaux oder in Madrid.

Die Crawfords heißen mit ihrem richtigen Namen Regnier. Ich bin unschuldig, und man kann mich nicht verurteilen. Die Erbschaft besteht, Regnier war der Vermittler zwischen dem Prinzen Friedrich Karl und dem Marschall Bazaine, anläßlich der Uebergabe von Metz. Ich bin überzeugt, daß ich nicht einen einzigen Tag meiner Verurteilung überlebe, und ich hoffe bestimmt, daß ich heute abend bei meiner Schwester sein werde. Der junge Crawford teilte vor seiner Abreise mit, daß Crawford nicht sein wirklicher Name sei. Die einzige Sünde, die sie beging, sei, daß sie Bernard ungeheure Summen lieh. Der junge Crawford sagte ihr weiter, sein wirklicher Name sei Regnier, und versicherte das Vorhandensein des Vermögens. Dieses stamme aus dem Jahre 1870 und vermehrte sich durch zinsbare Anlegung. Die Schulden würden bezahlt, sowie Freisprechung erfolge.

Emile Daurignac erklärte, er wisse nicht, wer Regnier sei.

Labori macht sodann darauf aufmerksam, daß Regnier der Vermittler zwischen Bismarck und Bazaine war, ihn das Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilte und der so dann verschwand. Er bittet, unter Beifallsäußerungen des Publikums um Freisprechung. Der Präsident verliest der Jury die gestellten 259 Fragen, worauf die Jury sich um 2½ Uhr zur Beratung zurückzieht. Die Angeklagten wurden nach Aufhebung der Sitzung in den für sie reservierten Raum geführt. Frederic Humbert und Emile Daurignac erscheinen zerschmettert, aber Therese Humbert und Romain Daurignac zeigen eine zuversichtliche Haltung.

Regnier ist am 17. September 1874 von dem zweiten Pariser Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Er war anläßlich des Bazaineprozesses verhaftet worden, wurde aber nach 11Otägiger Gefangenschaft wieder freigelassen. Er sollte bei diesem Prozesse als Zeuge vernommen werden, flüchtete aber über die Grenze.

Um 7 Uhr abends erkannte der Spruch der Jury die Angeklagten in einigen Fragen für schuldig, in anderen für nicht schuldig, billigt ihnen mildernde Umstände zu und hat die Verurteilung aller Angeklagten zur Folge.

Therese und Frederic Humbert wurden zu fünf Jahren Einschließung in eine Strafanstalt (Reklusion) und zu 100 Franks Geldstrafe, Emile Daurignac zu 2jährigem und Romain Daurignac zu 3jährigem Gefängnis verurteilt.

„Soldatenleben im Frieden".

Das Kriegsgericht in Rendsburg verhandelte über Soldatenmißhandlungen in der 1. Batterie der dortigen Artillerieabteilung. Die Verhandlung ist von besonderem Interesse, weil sie einen Einblick tun läßt in die behufs Unterdrückung von Beschwerden verursachten Beeinflussungen. Der Verlauf der Gerichtssitzung war folgender:

Angeklagt war der Futtermeister Kühl, wegen wiederholter Mißhandlung des früheren Kanoniers Braker wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener. Der Verletzte hat wegen chronischer Blinddarmentzündung und Nervenzerreißung vorzeitig vom Militär entlassen werden müssen. Der Unteroffizier soll es unterlassen haben, von der Mißhandlung des derzeitigen Rekruten Holm, der irrsinnig geworden ist, Meldung zu machen. Braker ist als Zeuge anwesend, die früheren Aussagen des Holm gelangen teilweise zur Verlesung. Kühl leugnet zum Teil die ihm zur Last gelegten Straftaten, teils will er den Anweisungen des Batteriechefs, des Hauptmanns Henning, entsprochen haben. Die Unteroffiziere wollen bis auf einen von den Mißhandlungen des Holm durch die älteren Mannschaften nichts gesehen haben. Von den als Zeugen vernommenen älteren und jüngeren Mannschaften der Batterie werden sich die ersteren fast sämtlich demnächst wegen Mißhandlung zu verantworten haben, und machen deshalb teilweise von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Sie bekunden indes übereinstimmend, die Mißhandlung des Brake gesehen zu haben. Die jüngeren Mannschaften sind mit ihren Aussagen sehr zurückhaltend, sodaß der Verhandlungsleiter wiederholt Anlaß nimmt, auf den zu leistenden Eid hinzuweisen und sie ermahnt, nicht etwa aus Furcht vor den älteren Mannschaften Tatsachen von Wichtigkeit zu verschweigen. Als der Vertreter der Anklage die Frage zur Erörterung stellt, inwieweit eine Beeinflussung durch den Hauptmann Henning stattgefunden haben könne, wird auf Antrag des Vorsitzenden die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der militärischen Disziplin für kurze Zeit ausgeschlossen. Nach Schluß der Beweisaufnahme führte der Vertreter der Anklage aus, daß die Verhandlungen ein Glied jener Reihe von Prozessen seien, die schwere Mängel in dem Dienstbetriebe der 1. Batterie der Rendsburger Artillerie-Abteilung zu Tage gefördert hätten, die in bedauerlicher Weise geeignet seien, das Ansehen nach auswärts zu schädigen. Er beantragte gegen den Futtermeister eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Degradation, gegen die übrigen Unteroffiziere 3 Tage Mittelarrest. Den letzteren sei wenig Strafwürdiges nachgewiesen, und sie seien zweifellos der Ansicht gewesen, daß das Unterlassen der Meldung den Wünschen des Hauptmanns entsprochen habe. Das Urteil lautete gegen Kühl auf 1½ Jahre Gefängnis und Degradation. Ein Unteroffizier wurde zu zwei Tagen Mittelarrest verurteilt, die übrigen freigesprochen.

Das sind ja recht nette Zustände, von denen sich da ein Beispiel gelüftet hat. Abgesehen von den Schindereien, die in dieser Batterie an der Tagesordnung gewesen sein müssen, kommt noch hinzu, daß das Beschwerderecht der Gequälten einfach außer Kraft gesetzt war. Bei solchen Zuständen soll man sich noch über etwas wundern! Jeder Tag bringt übrigens jetzt seine Gerichtsverhandlung über die raffiniertesten und scheußlichsten Soldatenschindereien. Es ist geradezu erschreckend! Und dabei behaupten die maßgebenden Herren, es sei „besser" geworden. Wir wollen angesichts dessen gar nicht fragen, wie es früher war!

*

Das Kriegsgericht der 27. Division in Ulm verurteilte den aus dem Anhaltischen stammenden 25 Jahre alten Leutnant Karl Naumann von der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 180 wegen Anstiftung eines Untergebenen zur Mißhandlung eines Untergebenen, Mißhandlung von Untergebenen, zusammenhängend mit vorschriftswidriger Behandlung eines weiteren fortgesetzten Vergehens der vorschriftswidrigen Behandlung und 7 Vergehen der Beleidigung von Untergebenen zu 6 Wochen verschärften Stubenarrestes. Der Vertreter der Anklage hatte 4 Monate Gefängnis und Dienstentlassung beantragt. Wie durch die Hauptverhandlung, zu der 22 Zeugen geladen waren, festgestellt wurde, erstreckten sich sämtliche Verfehlungen Naumanns, der seit 1899 Leutnant in Gmünd ist, auf die Rekrutenausbildungsperiode 1902/03. Kurz vor Weihnachten ließ Naumann auf dem Gmünder Exerzierplatz den Musketier Keller dicht hinter dem Musketier Faude hermarschieren, weil dieser beim Einexerzieren die Beine nicht hoch genug schleuderte. Faude wurde dadurch bei fast jedem Schritt in die Kniekehlen und an die Waden getreten und hatte mehrere Tage einen geschwollenen Fuß. Das Gericht nahm hier nur einen minder schweren Fall an. Keller bezeugte ferner, er habe die gleiche Prozedur noch bei einem anderen Rekruten vornehmen müssen. Da aber der Betreffende hiervon nichts wissen wollte, erkannte das Gericht auf Freisprechung. Im Januar oder Februar befahl Naumann dem Musketier Heß bei einer Uebung im Gelände, sich in eine Pfütze zu legen. Der durchnäßte Mann mußte dann noch „Gewehr pumpen", um sich zu „erwärmen". Auch in diesem Falle wurde keine Mißhandlung, sondern nur ein minderschwerer Fall von vorschriftswidriger Behandlung angenommen. Bei der Instruktion, zu welcher die Rekruten einmal im Helm antreten mußten, riß Naumann eine Anzahl Leute dermaßen an den Kinnriemen, daß teilweise die Kokarden und der Helm selbst herunterfielen. Hier wurde ebenfalls nur eine fortgesetzte vorschriftswidrige Behandlung angenommen. Zu den Leuten, die so behandelt wurden, gehörten auch die Rekruten Gmelin und Renz, welchen ein andermal von dem Angeklagten auch ins Gesicht geschlagen wurde. Hier nahm das Gericht Mißhandlung mit vorschriftswidriger Behandlung an. Endlich wurde eine Anzahl Leute noch mit Ausdrücken wie Racketenfetzen, Lausbüble, krumme Hutzel usw. belegt. Faude, der schon im Gefängnis gesessen hat, erhielt den Kosenamen Gefängnisdirektor, Gefängnis- und Zuchthauskandidat. Das Gericht hielt dem Angeklagten seine gute Führung, sein jugendliches Alter, seine Nervosität infolge mißlicher Familienverhältnisse und den Umstand zu gute, daß sich keiner von den Leuten beschwert hatte. Die sämtlichen Verfehlungen Naumanns wären nämlich gar nicht an den Tag gekommen, wenn nicht Faude, der kürzlich wegen Fahnenflucht und anderer Delikte zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, einen Brief an seine Angehörigen gerichtet hätte, in welchem er bemerkte, er und seine Kameraden würden wie Hunde von Naumann herumgejagt. — Natürlich bleibt dieser „nervöse" Herr auch weiter militärischer Erzieher! Dieser Fall beleuchtet auch das Beschwerdewesen!

*

Ueber den Prozeß gegen den Unteroffizier Breidenbach vom 4. Garderegiment zu Fuß wegen Soldatenmißhandlung haben wir kurz berichtet. Wie der Kerl gehaust hat, geht aus dem folgenden genauen Verhandlungsbericht hervor: „Der Füsilier Hill von der 11. Kompanie des 4. Regiments z. F. hat sich am 21. Juli im Keller der Kaserne mittels einer Platzpatrone erschossen. Da der Lebensmüde zu den Kameraden darüber geklagt hatte, daß sein Korporalschaftsführer, Unteroffizier Breidenbach, ihn unsäglich mißhandle, so wurde gegen diesen die Untersuchung eingeleitet. Die Mannschaften wurden vernommen und es ergab sich für die Anklagebehörde eine solche Fülle von Material, daß der Unteroffizier sofort verhaftet und am vorigen Freitag vor das Kriegsgericht gestellt wurde. Es konnten dem B. nicht weniger als 300 Fälle schwerer und 1500 Fälle leichterer Mißhandlungen nachgewiesen werden, dazu noch 18 Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt. Bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, wurde der Ausschluß der Oeffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlungen beantragt. Der Gerichtshof erklärte jedoch, daß nicht der geringste Grund zum Ausschluß der Oeffentlichkeit vorliege und lehnte den Antrag ab. Die Beweisaufnahme ergab nun, daß Hill von dem Unteroffizier fortgesetzt mißhandelt worden war. An seinem Todestage hatte Hill wiederum Schläge von dem Angeklagten bekommen und B. hatte ihm angedroht, daß er abermals Prügel erhalten würde, sobald sie von der Uebung zurückgekehrt sein würden. Als die Kompagnie mittags zurückkehrte, schlich sich H. in den Keller und erschoß sich dort. Ein anderer Zeuge gab an, daß er durch die fortgesetzten Schläge des Unteroffiziers nahe daran war, sich ebenfalls das Leben nehmen. Als Rekrut hatte ihn B. derartig geprügelt, daß er eines Tages den Versuch machte, aus dem Fenster zu springen. Noch im letzten Augenblick hätte ihn ein Gefreiter zurückgehalten. Dieser Zeuge ist in mindestens 235 Fällen geschlagen worden. Einen Mann hat der Unteroffizier Breidenbach wegen einer Kleinigkeit so lange auf den Kopf geschlagen, bis er besinnungslos zwischen die Betten fiel und von seinen Kameraden aufgehoben werden mußte. Die übrigen Zeugen sind gleichfalls von B. in je 30 bis 60 Fällen mißhandelt worden. Leider hatte niemand den Mut, dem Kompagniechef davon Mitteilung zu machen. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Breidenbach fünf Jahre Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf 3½ Jahre Gefängnis und Degradation. Gegen dieses Urteil ist sowohl vom Gerichtsherrn, wie auch vom Verurteilten Berufung eingelegt worden." — Also insgesamt 1800 Mal konnte dieser Schinder seine Ruchlosigkeiten begehen, konnte die ihm anvertrauten Leute so quälen, daß sie sich den Tod herbeiwünschten — einer hat sich ja denn auch in Angst und Verzweiflung umgebracht. Wo war da die Aufsicht!! Wie konnten diese Infamien fort und fort geschehen, ohne daß ein Vorgesetzter etwas bemerkte. Wie kam es, daß keiner der Gequälten den Mut fand, den Unmenschen anzuzeigen? Es scheint, daß die Leute sehr unvollkommen über ihr Beschwerderecht belehrt worden sind. Jeden und jeden Tag liegen Berichte über Soldatenquälereien vor. Das nimmt gar kein Ende. Und immer enthüllt sich, daß die Aufsicht mangelhaft ist, daß die Leute Angst haben und zur Beschwerde nicht den Mut finden, daß meist ein Zufall nur die Schinderei enthüllt. Wann wird das anders werden.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Die Kaiserin hat am Sonnabend ihrem Gemahl u. den im Lager von Altengrabow versammelten Kavallerie-Regimentern einen Besuch abgestattet. Der Kaiser exerzierte mit sämtlichen Regimentern längere Zeit und führte dieselben zum Schluß seiner Gemahlin vor. Nachdem die Majestäten noch einige Zeit im Lager-Kasino verweilt hatten, erfolgte die Rückreise nach Kassel, wo die Majestäten am Sonntag auf Wilhelmshöhe verweilen werden. Heute Montag nimmt der Kaiser die Parade in Mainz ab und besucht Homburg v. d. Höhe.

Der Kaiser hat seine Anwesenheit bei dem zweiten Teil der diesjährigen Flottenmanöver abgesagt. Aus diesem Grunde werden die strategischen Schlußmanöver im westlichen Teil der Ostsee mit der Kriegsübung gegen den Kieler Hafen derart gekürzt, daß alle Manöver zur See bereits am 12. September beendet sein werden. Die Auflösung der einzelnen Flotten-Verbände erfolgt schon vor Ablauf der ersten September-Hälfte, während es sonst regelmäßig etwas später war.

Zur inneren Lage schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.": Unsere Mitteilung über den Gegenstand der Beratungen in dem kürzlich abgehaltenen Kronrat hat dem Gerede über allerlei bevorstehenden Veränderungen, persönlicher wie sachlicher Natur, auf dem Gebiete der inneren Politik ein Ende bereitet. Die Ankündigung, daß dem Landtage Vorlagen unterbreitet werden sollen, die bestimmt sind, Maßnahmen in die Wege zu leiten, welche der Wiederkehr der Hochwasserkatastrophen gleich den jüngsten in Schlesien und Posen vorbeugen, ist auf allen Seiten einer das Gefühl für die Solidarität der wirtschaftlichen Interessen aller Teile der Monarchie in erfreulicher Weise bekundenden Billigung begegnet. Leider scheint dieses Gefühl völlig zu versagen, sobald die Rede auf die großen wasserwirtschaftlichen Aufgaben kommt, welche die Regierung seit Jahren nach einheitlichem Plane in Vorbereitung genommen hat. Das Mißliche aber ist, daß sich, obgleich noch keinerlei Unterlage für die Annahme gegeben ist, die sogenannte Kanalvorlage werde binnen kurzem die Volksvertretung aufs neue beschäftigen, das Bestreben kund gibt, dieser reine wirtschaftlichen Angelegenheit schon jetzt und von vornherein einen vorwiegend politischen Charakter zu geben und damit wiederum einen Irrgang der öffentlichen Meinung vorzubereiten, der zu bedauerlichen Wirrungen und zu maßloser Verbitterung der Parteien gegeneinander geführt hat. In dieser Hinsicht wird zur Zeit hüben und drüben, rechts wie links viel gesündigt. daß auf diesem Wege weder der politischen noch der wirtschaftlichen Entwickelung des Vaterlandes gedient wird, liegt auf der Hand."

Der neue Reichsschatzsekretär an Stelle des Freiherrn von Thielmann, der nach sechsjähriger Amtsdauer seinen Posten aufgibt, tritt der bayerische Staatsrat Freiherr von Stengel, der langjährige Bevollmächtigte Bayerns im Bundesrat. Das bedeutet nicht bloß eine gewisse Garantie für äußerste Sparsamkeit im Reiche, die Sparsamkeit ist Grundprinzip der bayerischen Finanzstaatsmänner, es bedeutet auch ein prinzipielles Entgegenkommen gegen die einzelstaatlichen Wünsche auf Herbeiführung einer Reichs-Finanz-Reform. Trotzalledem ist keinen Augenblick zu vergessen, daß der Posten eine dorniger ist, und man kann nur, gerade heraus gesagt, dem künftigen Leiter des Reichsschatzamtes, er ist ein geborener Pfälzer, wünschen, daß er von der bajuvarischen Ellenbogen-Kraft Gebrauch macht, um sich in Berlin unter den Räten des Kaisers die erwünschte Position zu sichern. Das Amt des Reichsschatz-Sekretärs ist eben ein ganz eigenartiges, indem es keiner seiner bisherigen Inhaber allzu lange auszuhalten hat. Der Grund liegt darin, daß der Staatssekretär des Reichsschatzamtes sich nicht recht geltend machen kann. Er soll gewissermaßen den Reichsfinanzminister darstellen, ist es aber nicht. Die Einnahmen des Reiches sind indirekter Art, sie werden gesetzlich festgelegt, und eine besondere Finanzpolitik kann also nicht weiter getrieben werden. Handelt es sich um innere direkte Abgaben, so ist der Vertreter der Reichsregierung der Staatssekretär des Innern in Zollsachen tritt der Staatssekretär des Auswärtigen in den Vordergrund, soweit nicht der Reichskanzler selbst die Führung übernimmt. Der Schatzsekretär kann daher nicht viel mehr geben, als reine finanztechnische Uebersichten, und das wird für die Dauer etwas ermüdend. Auch bei der Reichs-Finanz-Reform, an die übrigens erst nach Abschluß der Handelsverträge ernstlich gedacht werden kann, werden mehr die genannten Reichsbeamten und die einzelstaatlichen Finanzminister die Führung übernehmen, wie der Staatssekretär des Reichs-Schatzamtes. Es wird schwerlich in Zukunft anders werden, mag auch Herrn von Thielmanns Nachfolger sich noch solche Mühe geben.

Die Beförderung des früheren Polizei-Präsidenten von Berlin, des Regierungspräsidenten von Windheim, zum Oberpräsidenten in Kassel hat Anlaß gegeben, die schnelle Karriere des genannten Herrn zu erörtern, der noch nicht 46 Jahre ist. Das ist aber weder in Deutschland und erst recht nicht im Auslande etwas besonderes. Frankreich, England und Italien haben genug Minister gehabt, die noch keine 40 Jahre alt waren und sogar hochwichtige Portefeuilles inne hatten. Es hat schon schnellere Karrieren gegeben, wie die „Frankfurter Zeitung" mit Recht hervorhebt. Graf Herbert Bismarck war mit 37 Jahren Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und mit 39 Jahren preußischer Staatsminister. Der Kultusminister von Goßler war 43 Jahre bei seiner Berufung alt, der heutige preußische Finanzminister von Rheinbaben 44 Jahre. Graf Bülow war mit 44 Jahren Botschafter, mit 47 Jahren Staatssekretär und preußischer Minister, mit 51 Jahren Reichskanzler und Premierminister in Preußen. Fürst Bismarck selbst war mit 48 Jahren preußischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, mit 51 Jahren norddeutscher Bundeskanzler, mit 56 Jahren deutscher Reichskanzler.

Keine Wehrsteuer! Man schreibt uns: Eine neue „Heeresvorlage" soll bevorstehen. Sie würde an und für sich eine gewiß fühlbare steuerliche Mehrbelastung des deutschen Volkes bedeuten. Im Falle, daß man sie nicht durchdrücken kann oder will, ohne in anderen Teilen des Militäretats wuchtige Abschreibungen vorzunehmen, haben natürlich manche unserer „patres patriae" — Vaterlandsretter — gleich besondere Allheilmittel zur Hand. Als ein solches gilt vielen noch immer die Wehrsteuer. Heute mehr als je. Und doch ist sie eine Delibab, eine Fata Morgana, die bei näherer Betrachtung sich nur als Trugbild erweist, als schön schillernde Seifenblase . . . Von den Wolkenhöhen idealster Gleichheitsliebe aus betrachtet, ist ja der Gedanke einer Wehrsteuer nicht unübel. Aber in die Wirklichkeit umgesetzt, kann der Gedanke einer allgemeinen „Reichskrüppelsteuer", wie es bald heißen würde, nur beleidigen, verletzen, der gewollten Gleichheit und Gerechtigkeit und Brüderlichkeit erst recht ins Gesicht schlagen. Man überschätzt wohl sehr, um nicht zu sagen, riesig, wie wenig eine solche Wehrsteuer eintragen würde. Befreit wären doch zunächst alle die, die ein körperliches Gebrechen hindert, ihrer Militärpflicht zu genügen. Und die anderen könnten doch auch nicht ihr Leben lang diese Steuer tragen, sondern nur eine Reihe von Jahren. Und nach welchem Modus? Als Zuschlag zur Einkommensteuer? Der Prozentsatz dürfte lächerlich winzig ausfallen. Damit ließen sich die Kosten der neuen Heeresvorlage nicht bestreiten. Das steht schon heute fest, dazu bedarf es keiner finanzpolitisch-geschulten Rechnungskünstler, die auf Wunsch immer die „stimmende Bilanz" zu ziehen wissen. Bleibt noch eine Frage, die wichtigste: käme wirklich die unglückselige Wehrsteuer zustande, so würde mit deren Einführung im Laufe der Jahrzehnte auch das Ansehen unseres Heeres geschmälert werden. „Wer bezahlen kann, dient nicht — wer dient, kann nicht bezahlen!" — so würde sich in weitesten Volkskreisen die Anschauung über die neue Steuer umbilden. Es entstünde allgemach ein Gegensatz zwischen Heer und Volk. Erinnerungen an die Söldner usw. würden wieder lebendig. Nein, noch immer gilt der Grundsatz, daß es für jeden Deutschen eine Ehre war und ist, „des Königs Rock" zu tragen. Ob vielen die Natur oder manchmal der allzustrenge, mit „Material" überreichlich versehene Stabsarzt den heißen Wunsch versagt, an dieser Ehre persönlich teilzunehmen, — gleichviel, auch sie genießen als Mitbrüder des einigen deutschen Volkes gewissermaßen ideal diese Ehre mit. Eine Reichswehrsteuer würde diese Allgemeinempfindung stark beeinträchtigen. Mit Geld läßt sich vieles machen, aber nicht alles. Für Engländer und Amerikaner wäre die Frage erörterungsfähig, für die Mehrheit der Deutschen wohl nicht, bei denen für Geld noch nicht „alles zu haben" ist. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß auch dem neuen Kriegsminister der Gedanke einer Reichswehrsteuer nur wenig sympathisch sein kann. . . In kürzester Formel, wenn auch etwas schroff klingend, zusammengefaßt, lautet die Antwort so: Die Frage der Wehrsteuer hat nach der einen Seite hin, für das Volk, etwas Beleidigendes, nach der anderen Seite hin, für das Heer, etwas Herabsetzendes an sich.

Ueber Angstgefühle in Ministerkreisen vor der Kanalvorlage schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.": „Man kann aus den wirklichen Verhältnissen und aus den vorliegenden Kundgebungen mit einiger Sicherheit schließen, daß die preußische Staatsregierung die Kanalvorlage in der nächsten Landtagssession noch nicht wieder zur Entscheidung stellen und daß sie auch nicht vor den Wahlen bestimmte Erklärungen zur Sache abgeben wird. Im Ministerium scheint der Herr Landwirtschaftsminister nicht der Einzige zu seine, der gegenüber dem unbequemen Drängen von der Linken meint: „Ick werde mir doch nicht mit dem Lausekanal von den Bauch stoßen lassen!"

Zur „Kaiser-Insel-Angelegenheit" haben in der Redaktion des sozialdemokratischen Berliner „Vorwärts" zwei Haussuchungen stattgefunden, um zu ermitteln, von wem die bekannten berüchtigten Mitteilungen des genannten Blattes stammten. Es ist aber kein Manuskript gefunden, lediglich einzelne Exemplare der betreffenden Nummern sind beschlagnahmt. Vermutlich wird eine staatsanwaltliche Anklage den Abschluß der ganzen Affäre bilden. Ein Ruhmesstück war die Angelegenheit gerade nicht, im Auslande ist solche Geschichten-Erzählung schwer möglich.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef bemühte sich vergebens, ein neues ungarisches Ministerium zusammenzubringen. Zu einem näheren Bekannten äußerte der greise Monarch, er fühle sich müde, er fühle sich krank, sehr matt. Das ist bei diesen politischen Aufregungen in der Tat kein Wunder, zumal keinerlei Aussicht auf Besserung der Lage vorhanden ist. Die Bevorzugung, welche der Kaiserin und seine verstorbene Gemahlin den Magyaren haben zuteil werden lassen, wird dem hochbetagten Monarchen jetzt mit rechtem Undank gelohnt. Ist es doch keine nationale Prinzipienfrage, sondern kleinliche Fraktionseitelkeit, um die es sich hier handelt.

Italien.

Der neue Papst Pius X. hat immer noch keine Entscheidung über die Besetzung des Staatssekretariats getroffen. Er hatte jetzt mit dem bisherigen Kardinal-Staatssekretär Rampolla eine dreistündige Unterredung. Soll dieser kluge Sizilianer wieder die Geschäfte übernehmen? Unmöglich ist es am Ende nicht. Der Papst nennt sich Pius X. Auch Pius IX. würde einen Rampolla berufen haben.

Orient.

Es ist sehr schwül auf der Balkanhalbinsel geworden. Das Erscheinen des russischen Geschwaders im Schwarzen Meere hat irgend welchen beruhigenden Eindruck auf die Aufstands-Bewegung in Mazedonien in keiner Weise geübt, im Gegenteil hat dieselbe auf den bisher ruhig gebliebenen Bezirk von Adrianopel sich ausgedehnt. Die Stadt Wasiliko am Schwarzen Meere wurde überfallen, das türkische Viertel in Brand gelegt und alle besseren Gebäude zerstört. In den ursprünglichen Aufstands-Gebieten zwingen die Insurgenten jetzt jeden waffenfähigen Mann, sich ihnen anzuschließen. In dem Bezirk von Kruschewo sind zahlreiche Dörfer niedergebrannt, die Parteien kämpfen mit schonungsloser Wut gegeneinander. Die türkische Regierung hat nun allen Forderungen, die sich auf die Ermordung des russischen Konsuls in Monastir beziehen, entsprochen, hingegen weigert sie sich entschieden, auf Bedingungen einzugehen, welche Mazedonien schließlich von ihr trennen würden. Lieber wollen die türkischen Kreise, so heißt es aus Konstantinopel, den Kampf bis aufs Messer aufnehmen. Das ist erklärlich! Bei dem Kampf bis aufs Messer riskiert der Sultan, daß er sein ganzes Landgebiet in Europa schließlich verliert, dasselbe tritt aber auch ein, wenn er Mazedonien freie Verwaltung und volle Selbständigkeit gibt. Der nächste Vorstoß gilt dem Konstantinopel selbst. Man muß eben abwarten, wos sich aus diesem Trubel ergibt; ein plötzliches, unvorhergesehenes Ereignis kann das morsche, türkische Haus mit einem Male in hellen Flammen stehen lassen.

Frankreich.

Der Prozeß Humbert hat gerade drei Wochen gedauert. Er hat die Pariser infolge der gar zu unverschämter Dreistigkeit der Hauptangeklagten nicht so gefesselt, wie es wohl erwartet war, immerhin sind dieser merkwürdigen Gerichtsverhandlung aufmerksame Beobachtungen vonseiten aller zuteil geworden, welche das heutige Frankreich studieren. Außerhalb Paris war diese Humberts-Geschichte nirgends möglich, gerade so wenig, wie das große Eisenbahnunglück. Schlendrian hier und Schlendrian da!

Papst Pius X. Aus Paris wird der „Voss. Zeitung" geschrieben: Es hat hier etwas Aufsehen erregt, daß der neue Papst tatsächlich deutsch, aber nicht französisch versteht. Die Blätter beeilen sich, ihm das Erlernen des Französischen als dringende Pflicht anzuempfehlen. Ob der Papst dazu Zeit haben wird, da er sich ohnedies mit den Bischöfen und Priestern der ganzen Welt lateinisch verständigt? Deutsch lernte Pius X im Priesterseminar, da unter der damals noch bestehenden österreichischen Herrschaft in allen höheren Schulen der Lombardei und Venetiens deutsch gelehrt wurde. Uebrigens verstand auch Pius IX. etwas Deutsch. Uebrigens ist die deutsche Sprache unter der hohen römischen Geistlichkeit ziemlich verbreitet. Der Kardinal Ferrata und wohl noch einige andere Mitglieder des heiligen Kollegiums sprechen Deutsch. Alle nach Wien und München gesandten Nuntien und Diplomaten vervollständigen ihre deutschen Sprachkenntnisse dort derart, daß sie deutsche Ansprachen halten können.

Großbritannien.

In der schottischen Hauptstadt Edinburgh kam es infolge Ausstandes der Straßenbahner zu aufrührerischen Szenen. In den Straßen sammelte sich eine nach Tausenden zählende Menge, welche die arbeitswilligen Leute auspfiff und verhöhnte; schließlich wurde der Spektakel so arg, daß die Polizei mit blanker Waffe vorging. Eine große Zahl von Verhaftungen wurde vorgenommen.

Zur Nachprüfung der großen Ausgaben, die der Burenkrieg veranlaßt hatte, hat das Londoner Parlament eine besondere Untersuchungs-Kommission eingesetzt, die gerade nicht angenehme Dinge ermittelt hat. So wurde in Gibraltar eine Pulver-Niederlage für die nach Afrika abgehenden Truppen errichtet, die so schlecht gebaut war, daß das ganze Pulver verdarb.

In Johannisburg herrscht gewaltiger Arbeiter-Mangel für die Goldbergwerke, und die Buren halten jeden Zuzug fern. Vermögen die Gesellschaften hierin nicht sehr bald eine Aenderung zu beschaffen, so ist ein schwerer Krach ganz unvermeidlich. — Der langjährige frühere Premierminister Lord Salisbury ist, 73 Jahre alt, seinen Leiden erlegen.

Zweites Blatt.
Nr. 231. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 24. August 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Allgemeiner Deutsch-Evangelischer Pfarrertag.

(Unber. Nachdr. verb.) S. & H. Coburg, 20. Aug.
(Zweiter und letzter Sitzungstag.)
(Schluß.)

In Sachen des Pfarrbesoldungsgesetzes wurde folgender Antrag angenommen:

„1. Generalsynode wolle vom Staat die erforderlichen Mittel erbitten, a) um bei allen Pfarrstellen, die unter das Pfarrbesoldungsgesetz fallen, eine dauernde Gehaltserhöhung von 600 Mark auf allen Gehaltsstufen der 1. Grundgehaltsklasse, in den übrigen Grundgehaltsklassen bis zur Erreichung des erhöhten Gehalts in der 1. Grundgehaltsklasse zu gewähren, b) um auch den Stellen, welche erst nach dem 1. April 1899 errichtet sind und noch errichtet werden, Beihilfen aus dem Zuschußfonds gewähren, c) um ausreichende Fuhrkosten, d) um die erforderlichen Zuschüsse auf Grund von § 4 bewilligen zu können. (NB. Feststellung des Kultusministers D. Bosse vom 28. Februar 1896, daß von 1824—1896 die evangelische Kirche vom Staate 236 Millionen Mark weniger bekommen hat, als ihr den Bezügen der katholischen Kirche entsprechend zugestanden hatte.)

2. Generalsynode wolle für den Fall, daß auf eine Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel durch den Staat nicht oder nicht in vollem Betrage zu rechnen ist, die geeigneten Schritte tun, um dieselben durch Erhöhung der landeskirchlichen Steuern bis um 10 Prozent oder, wenn dieser Weg nicht gangbar ist, durch Erhöhung der provinzialkirchlichen Steuern bis um 10 Prozent zu beschaffen."

Zum folgenden Punkt der Tagesordnung: Befreiung der Geistlichen von Beiträgen zum Pensions- und Reliktenfonds, stimmte man dem Antrag der Pommerschen Provinzialsynode zu: bei der Generalsynode zu beantragen, daß die Gesetze über das Ruhegehalt der Geistlichen und über die Fürsorge für die Witwen u. s. w. dahin geändert werden, daß von den Stelleninhabern Beiträge für diese Fonds nicht mehr erhoben werden, aber ohne daß die Gemeinden dadurch belastet werden.

Hierauf machte Pastor Pasche-Dieskau eingehende Mitteilungen über den Stand des Pensions- und Reliktenfonds und empfahl die Anträge der Synoden von Sachsen und Westpreußen an die Generalsynode, daß alljährlich im Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt über den Stand des Pensions- und des Pfarr-Witwen- und Waisenfonds eingehend berichtet werden soll, zu unterstützen.

In Sachen der Befreiung der Emeriten von Beiträgen zum Reliktenfonds wurde im Sinne des Beschlusses der Sächsischen Prov.-Synoden hierzu ein Antrag an die Generalsynode gestellt, daß alle Emeriten von Beiträgen zum Pfarrwitwen- und Waisenfonds unter Aufrechterhaltung der bis zu ihrer Emeritierung erworbenen Ansprüche ihrer Witwen und Waisen befreit werden.

Ferner beschäftigte sich der Pfarrertag mit dem Ruhegehalt und stimmte dazu einem Antrag der Sächsischen Synode an die Generalsynode zu, in welchem verlangt wird, daß:

1) bei einer Revision des Ruhegehaltsgesetzes dahin gewirkt wird, daß die Pensionen der Geistlichen unbeschadet erworbener Rechte, ohne Rücksicht auf das Stelleneinkommen nur nach dem Dienstalter geregelt werden, und zwar daß ein gleichmäßiges Ruhegehalt bis 4500 Mk. erreicht werde.

2) daß das höchste Ruhegehalt der Geistlichen wie bei den Staatsbeamten nach 40 Dienstjahren erreicht werde.

3) daß der Geistliche nach Vollendung des 65. Lebensjahres Anspruch auf Pensionierung hat.

In Bezug auf den Anschluß der Hilfsgeistlichen an den Pensions- und Reliktenfonds wurde beschlossen, den Antrag der Sächsischen Synode an die Generalsynode zu unterstützen: daß die G. S. geeignete Schritte tun wolle, um den ordinierten Geistlichen, welche in dauernd eingerichteten Hilfspredigerstellen angestellt sind, den Anschluß an die Pensions- und Reliktenordnung zu gewähren.

Ferner wurde in Sachen der Erhöhung der Gehälter der Hilfsprediger ein Antrag der Pommerschen Synode an die Generalsynode unterstützt, daß das Gehalt der Hilfsprediger auf 1600 Mk. und Wohnungsentschädigung erhöht und ihnen nach mehrjähriger Dienstzeit ein den Bedürfnissen entsprechender Zuschuß gewährt werde, wenn erforderlich, durch Erhöhung der landeskirchlichen Umlage für den Hilfsgeistlichen-Fonds.

Weiterhin stimmte der Pfarrertag der Erhöhung der Witwenpensionen zu, indem er den dahingehenden Antrag der Westpreußischen Synode an die Generalsynode unterstützte: „auf eine der Lage des Reliktenfonds entsprechende Erhöhung der Bezüge der Witwen und Waisen der Geistlichen hinzuwirken."

In Sachen der Nachzahlung zum Pensionsfonds hat die Posensche Synode einen Antrag an die Generalsynode gerichtet, „dieselbe wolle für Abänderung des § 13 des Gesetzes vom 26. Jan. 1880 und § 17 des Gesetzes vom 15. Juli 1889 und 30. März 1892 in dem Sinne eintreten, daß bei Berechnung des nachzuzahlenden Betrages in keinem Falle das Diensteinkommen des neueingetretenen, sondern das in dem früheren Verhältnis bezogene Diensteinkommen zu Grunde gelegt wird."

Die Versammlung stimmte auch diesem Anteage zu, nachdem in der Debatte von Pfarrer Dr. Morgenstern-Hombruch (Westf.), Pastor Müller-Posen, Dekan Delsmann-Cubach (Hessen), und Pfarrer Dietgens (Bayern) lebhafte Klagen über den Theologenmangel in Schlesien, Rheinland-Westfalen, Baden und Bayern vorgebracht worden waren, der zum Teil auch in der materiellen Notlage der Hilfsprediger zu suchen sei. In Baden fehlten heute noch einige 50 Kandidaten, in Schlesien sei der Kandidatenmangel überhaupt chronisch. Die evangelischen Eltern sollten ermuntert werden, ihre Kinder mehr als bisher dem geistlichen Stande zuzuführen. (Beifall.)

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Dienstalter und Militärdienstzeit stimmte der Pfarrertag folgendem Antrage zu: „Die General-Synode zu bitten, beim evangelischen Oberkirchenrat dahin zu wirken, daß den Geistlichen die abgeleistete Militärdienstzeit, sowie die im Dienste der Kirche vor der Ordination und im öffentlichen Schulamt ohne feste Anstellung verbrachte Zeit als Dienstzeit angerechnet werde; ferner daß, wo solche Dienstleistungen nicht anzurechnen sind, der Beginn der Dienstzeit nicht vom Antritt des Amtes, sondern vom Tage der Ordination gerechnet werde."

Schließlich beschäftigte die Versammlung sich noch mit der Heranziehung der Forensen zu den kirchlichen Lasten und beschloß dazu die Unterstützung folgenden Antrages der Sächsischen Synode an die Generalsynode: „Generalsynode wolle den am 28. Oktober 1899 gefaßten Beschluß als dringlich zur gesetzlichen Regelung zu dem ihrigen machen, der lautet:

„Es liegt ein dringendes Bedürfnis vor, an denjenigen Orten, wo eine besondere Mehrbelastung der Kirchengemeinden durch einen für industrielle Betriebe, Bergwerke u. s. w. herbeigeführten Zuzug erwächst, eine stärkere Heranziehung des Unternehmens zur Befriedigung der Bedürfnisse gesetzlich zu regeln."

Wie der Referent Pastor Pasche dazu mitteilte, hat sich außer der Sächsischen auch die Westfälische Synode sehr eingehend mit dieser Angelegenheit befaßt und sich in ähnlichem Sinne wie die Sächsische geäußert. In der Debatte verwies Pfarrer Müller-Posen darauf, daß die Generalsynode sich schon zweimal mit dieser Frage befaßt und jedesmal eine Stellungnahme dazu abgelehnt habe. Viele Hoffnungen sollte der Pfarrertag also auf seinen Beschluß nicht setzen.

Danach beschäftigte sich die Versammlung mit den geschäftlichen Angelegenheiten des Gesamtverbandes. Der Kassenbericht, welcher 1910 Mark in Einnahme und 1223 Mark in Ausgabe aufweist, wurde genehmigt. Das Verbandsorgan „Der Pfarrerverein" erzielte im letzten Jahre einen Ueberschuß von mehr als 10 000 Mark. Bei den Vorstandswahlen wurde Dekan Delsmann-Cubach zum stellvertretenden Vorsitzenden und die Pfarrer Köppel-Brandenburg, Pasche-Dieskau, Pillmann-Braunschweig, Wahl-Langen (Hessen) und Soldau-Kassel zu Beisitzern gewählt. Zu Stellvertretern der Beisitzer bestimmte der Pfarrertag die Pfarrer Arber-Weimar, Fraustadt-Wilthen (Kgr. Sachsen), Echternach-Westfalen, Müller-Heiersdorf (Posen), Oberdick-Mansfen (Hannover) und Kokkelke-Rheinland.

Pfarrer Posth-Stolpe (Nordbahn) berichtete hierauf über die Heranziehung der Geistlichen und Lehrer zu den Hausvaterbeiträgen für die Schullasten. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung, den Vorstand mit der Ausarbeitung einer Petition an den Landtag zu beauftragen, in welcher die Befreiung der Geistlichen und Lehrer von den Hausväterbeiträgen gefordert wird. Ferner begründete Metropolitan Soldan-Kassel folgenden Antrag des Pfarrervereins Kassel: „Die Abgeordnetenversammlung wolle sich für eine anderweite kirchengesetzliche Regelung der Vertretung eines im Dienst verhinderten Pfarrers aussprechen und den Vorstand beauftragen, die Schritte zu tun, welche zur Herbeiführung einer Bewilligung besonderer staatlicher Mittel zu diesem Zwecke notwendig erscheinen." Bei der Abstimmung wurde dieser einstimmig angenommen und ferner folgender Zusatz-Antrag des Pfarrers Müller-Barchfeld (Hessen): „1. Die Notwendigkeit der Vertretung wird hervorgerufen: 1. Durch die veränderte Zeitlage, 2. durch das veränderte Pfarramt (Pfründe). Die Neueinrichtung ist wünschenswert: 1. für die Erholung des Pfarrers, 2. dessen Weiterbildung, 3. für die Gemeinde, 4. für die Witwen- und Altersklasse. Die Neueinrichtung ist notwendig: 1. Für den kranken Pfarrer, 2. für das belastete Pfarrhaus, 3. zur Hebung des Kandidatenstandes, 4. für die Zukunft der Kirche. 2. Was die Art der Vertretung anlangt, so paßt die alte Art weder für größere Gemeinden noch bei Vakanzen. Die Vertretung muß durch a. eventuell verantwortliche, b. amtliche, c. Vikare geschehen, welche d. den General-Superintenden zugeteilt, e. von der Gesamt-Synode für die Kirche angestellt werden. 3. Für Mittel zur Neueinrichtung kommt A. weder Staat noch B. eine Privatvereinigung, noch C. die Ruhegehaltskasse noch D. der Diöcesan-Verein in Betracht, sondern E. die Gesamt-Synode, welche aus ihren erweiterten Mitteln (Gemeinde- und Pfarrbeitrag) die Vikare besoldet."

Für den Fall, daß dem kommenden Landtag ein Schulgesetzentwurf vorgelegt werden sollte, wurde auf Antrag des Pfarrers Buß-Didlauken (Ostpr.) beschlossen, eine Petition an den Kultusminister zu richten, in welcher dieser gebeten wird, bei der Königlichen Staatsregierung dafür eintreten zu wollen, daß in dem Gesetzentwurf zur Regelung der Volksschul-Unterhaltungspflicht eine Bestimmung Aufnahme findet, welche den bestehenden konfessionellen Charakter der Volksschule gesetzlich festlegt. Dieser Antrag wurde ebenfalls mit allen gegen eine Stimme angenommen. Eine Anregung des rheinischen Provinzialvereins, einen größeren Einfluß auf die Schulaufsicht gewinnen zu suchen, wurde für die nächste Abgeordnetenversammlung zurückgestellt. Damit war die Tagesordnung erledigt. Zum Tagungsort für den nächsten, im Jahre 1905 zusammentretenden Pfarrertag wurde Posen gewählt. Mit einem Ausfluge nach Schloß Callenberg, wo die Versammlung mit Gesang und Gebet geschlossen wurde, erreichte der Pfarrertag am Nachmittag sein Ende.

Aus Westfalen und Rheinland.

Schwelm, 20. August. Zur Beachtung für viele, die dem Coupon-Schwindel zum Opfer fallen, dabei aber auch sich selbst strafbar machen, ohne diese Absicht zu haben, diene folgende Verhandlung, die sich vor der Hagener Strafkammer abspielte. Eine Schweizer Uhrenfirma verbreitete hier ihre Coupons in der bekannten Weise. Ein Abnehmer erhielt 5 Coupons, die er an fünf Leute zu verkaufen hat; ist dies gelungen, so bekommt der erste Abnehmer eine Uhr. Jeder der 5 neuen Couponinhaber hat nun die Verpflichtung, wieder an fünf neue Abnehmer je einen Coupon abzusetzen und jedesmal hat derjenige, der fünf Coupons untergebracht hat, Anspruch auf eine Uhr. Es liegt auf der Hand, daß schließlich eine große Anzahl Leute mit den gekauften Coupons dasitzen, ohne dafür etwas zu erhalten. Die Strafkammer verurteilte 6 Angeklagte, die sich mit dem Couponverkauf befaßt hatten, zu je 5 Mk., 5 andere zu je einer Mark Geldstrafe wegen Beihülfe zum Betruge. (Wegen einer gleichen Sache schwebt bekanntlich gegen 272 Personen in Dortmund ein Verfahren. Red.)

Essen, 22. August. Aus Zechenkreisen erfährt die „D. Ztg.", daß die Bergaufsichtsbehörde zum Zwecke der Bekämpfung der Wurmkrankheit mit erhöhtem Nachdruck bei vielen Zechen auf eine Verbesserung der Ventilation in der Grube dringen. Viele Zechen werden infolgedessen genötigt sein, neue Wetterschächte niederzubringen, womit bedeutende Kosten verbunden sein werden. Hieraus dürfte aufs neue hervorgehen, daß es der Bergbehörde mit der Bekämpfung der Wurmkrankheit sehr ernst ist, was den Bergarbeitern zur weiteren Beruhigung dienen mag.

Köln, 22. Aug. Die schon oft gerügte Unsitte, Obstreste und Unrat auf die Fußsteige zu werfen, hat in der Mayhachstraße einen schweren Unglücksfall verursacht. Dort war eine Wurstschale weggeworfen worden. Eine Frau, die mit einem Kind auf dem Arm, aus einer Haustür trat, glitt darauf aus und erlitt eine erhebliche Verletzung am Kopfe, sodaß sie, heftig blutend, bewußtlos ins Haus getragen werden mußte. Das Kind, das beim Fallen der Frau meterweit fortgeschleudert wurde, kam mit geringen Verletzungen davon.

Düren, 22. Aug. In einem Hause der Eisenbahnstraße ereignete es sich, wie die „Dürener Zeitung" mitteilt, daß ein am Montag gestohlenes Fahrrad sich gestern Morgen im Garten des Bestohlenen mit folgendem Briefchen wieder vorfand: „Geehrter Herr! Anbei erhalten Sie Ihr Rad mit bestem Dank zurück; es hat mir während der paar Tage gute Dienste geleistet. Ich hätte es so gerne behalten, aber mein Gewissen ließ mir keine Ruhe. Seien Sie aber für die Folge vorsichtiger, denn sie treffen nicht immer solch' ehrliche Spitzbuben. Ede." — Fürwahr, ein Gemütsmensch!

Witten und Umgegend.

Witten, 24. August.

0 — Das gestrige 45. Jahresfest des „Ver. Garde-, Landwehr- und Krieger-Vereins" litt unter der Ungunst der Witterung. Schon beim Abholen der Fahne vom Hause des Vereinschefs stellte sich Regen ein. So mußte, da die Vereinsmitglieder sich in außerordentlich starker Zahl an der Feier beteiligten, bei der Rückkehr im Festlokal ein Teil im Saale, der andere unter der geschützten Veranda im Garten Platz nehmen. Durch diese Zweiteilung wurde das Konzert sehr beeinträchtigt; denn den ersten Teil des Programms absolvierte die Kapelle im Garten, den andern im Saale, ein Teil der Festteilnehmer war also jeweilig „ohne Musik". Ueber die Darbietungen der Kapelle wollen wir stillschweigend hinweggehen; der Verein hatte aus Sparsamkeitsrücksichten diesmal ausnahmsweise von der Engagierung einer Militärkapelle Abstand genommen. Dafür sollten aber den Kindern der Mitglieder Belustigungen dargeboten werden. Aber das ungünstige Wetter verdarb auch den Kleinen, die sich ganz besonders auf das diesjährige Fest gefreut hatten, das Vergnügen. Alle von der Kommission vorgesehenen Ueberraschungen mußten leider unterbleiben; es konnten nur die für die Bewirtung der Kinder bereitgehaltenen Schreckenhäuschen „an den Mann" gebracht werden. Selbstredend nahm „das kleine Volk" die verabreichten Gaben dankbar entgegen und ließ sie sich gut schmecken. Sogar die Festrede, die der erste Chef, Herr Reunert, vom Garten aus an die Versammlung richtete und in der Redner einen Rückblick auf die Entwickelung des Vereins und speziell des ganzen Kriegervereinswesens warf, mußte des einsetzenden starken Regens wegen abgebrochen werden. In das zum Schluß ausgebrachte Hoch auf Se. Majestät stimmte die Versammlung aber trotzdem begeistert ein. Dem Konzert schloß sich, nachdem die Fahne zum Hause des Vereinschefs zurückgebracht worden war, ein Festball an, der einen gemütlichen Verlauf nahm.

G. — Ein Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend in der Wirtschaft H. auf der Bahnhofstraße, woselbst eine Hochzeitsfeier stattfand. Als der Vater des jungen Ehemannes, der 76 Jahre alte Arbeiter Friedrich Schliepsina, eine Treppe hinunterging, kam er zu Falle und brach das rechte Bein. Der herbeigeholte Arzt ordnete die Ueberführung des Greises ins Krankenhaus an.

r. — Eine verhängnisvolle Spielerei trieben mehrere jugendliche Arbeiter. In der Pause fuhren sie sich mit den eisernen Transportwagen; dabei geriet der Arbeiter Friedrich K. mit dem linken Fuß zwischen einen beladenen Wagen, infolgedessen der Fuß gequetscht wurde.

(*) — Ein leichtsinniger Streich wurde gestern in der Augustastraße verübt. Durch ein Luftloch des Schaufensters eines dort gelegenen Polster- und Dekorationsgeschäftes wurde eine brennende Zigarre in den Laden geschoben, wodurch dort ausgestellte Sammetstoffe ins Glimmen gerieten. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

l. — Auf dem Hohenstein wurden am Sonnabend zwei Damen von einem Strolche angefallen. Die jüngere, die Tochter der älteren Dame, setzte sich zur Wehr und schlug mit dem Schirm auf den Kerl ein, sodaß er die Flucht ergreifen mußte.

A. — Auf der Ardeystraße wurde am Samstag Morgen ein junger Mann von drei Burschen überfallen und mißhandelt. Die Polizei stellte die Namen der Raufbolde fest. — Dem Bergarbeiter R. aus Heven, der sich nach einer Bierreise nachts in der Nähe von „Franziska Tiefbau" zum Schlafe niedergelegt hatte, wurde Uhr nebst Kette aus der Tasche gestohlen. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

e. — Einem hiesigen Schuhhändler wurden mehrere Pack Schuhriemen im Werte von 6 Mark gestohlen. Der Dieb ist ermittelt.

r. — Eine einstündige Verkehrsstockung entstand am Sonnabend bei der elektrischen Straßenbahn infolge Defekts des Motors.

H. — Mißhandelt wurde gestern Nachmittag der Hülfsarbeiter L. von seinem Geschäftskollegen A. auf dem Hofe eines Hauses der Ardeystraße. L. erhielt so heftige Schläge, daß ihm das Blut aus Mund und Nase drang. Verleumderische Redensarten sollen den A. zu dieser Handlung getrieben haben. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gebracht.

H. — Ein ungeratener Sohn ist der Arbeiter M. in der Aue. Gestern Nachmittag zerschlug er in seiner elterlichen Wohnung in angetrunkenem Zustande einen Tisch und mehrere Fensterscheiben.

S. — Einen großen Schaden erlitt am Samstag eine Frau vom Crengeldanz. Sie hatte Einkäufe gemacht und benutzte nach ihrer Wohnung die elektrische Bahn. Das Paket mit den eingekauften Waren legte sie vorn auf den Perron, während sie im Wagen Platz nahm. Als sie am Crengeldanz den Wagen verlassen wollte, war das Paket, in welchem sich für ca. 100 Mk. Waren befanden, verschwunden. Alle Forschungen nach demselben waren erfolglos.

S. — Angehalten wurde am Samstag Abend ein Herr, welcher die Wetterstraße passierte, von einem Wegelagerer. Dieser brachte ihm mit einem Messer einen Stich in der rechten Hand bei. Der Herr suchte sich, indem er dem Messerhelden mit dem Schirme einen Schlag ins Gesicht versetzte, durch die Flucht vor weiteren Mißhandlungen zu schützen.

* — Bezüglich der Notiz in der Sonntags-Ausgabe unseres Blattes „Wie Hundeliebhaber betrogen werden," stellen wir auf Wunsch gern fest, daß die betreffende Anzeige nicht von einem gewerbsmäßigen Hundehändler erlassen worden ist.

* — Soldatenbeurlaubungen zu Erntearbeiten. Mit Rücksicht auf die bisherigen ungünstigen Witterungsverhältnisse hat der kommandierende General des 7. Armeekorps seine Bereitwilligkeit erklärt, in geeigneten Fällen durch weitgehendste Bewilligung von Erntearbeiten nach Möglichkeit entgegen zu kommen. Gesuche um Ueberweisung von Soldaten zu Erntearbeiten sind unmittelbar an das Kommando des zunächst garnisonierenden Truppenteils zu richten.

* — Der 16. Zonentag der westfälischen Zone des deutschen Gastwirteverbandes, der von 82 Vereinen 57 durch 98 Delegierte beschickt hatte, fand in Altena in den Räumen der Kasinogesellschaft statt. Pfeiffer-Hagen erstattete Bericht über die Lage der Sterbe- und Zonenkasse, aus dem hervorzuheben ist, daß 1892 für 42 Sterbefälle 66 000 Mark Sterbegeld gezahlt ist. Der Antrag Höxter, der Zonentag möge beschließen, bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden, daß Baugewerkschüler sowie Postgehülfen usw. entgegen einer Ministerialverfügung in Zukunft auch in guten Wirtschaften wohnen dürften, wurde nach einem Referat von Kirchmeier-Bochum einstimmig angenommen. Der Antrag der Vereine Königssteele, Langendreer und Dortmund, „der Zonentag wolle beschließen, bei der königlichen Regierung vorstellig zu werden, daß die am 1. August in Kraft getretene Präsidialverfügung in verschiedenen Punkten gemildert und der § 2 gänzlich wieder aufgehoben würde", wurde nach den verschiedensten Seiten von Lochthofer-Königssteele, Gneist-Langendreer und Hasenbrink-Dortmund beleuchtet. Bei der folgenden lebhaften Debatte wurde hervorgehoben, daß durch diese Verfügung den Konsumvereinen und Winkelkneipen, die den Branntwein in Gebinden verabfolgen dürfen, Vorschub geleistet würde. Der Zonentag beauftragte den Vorstand, bei dem Oberpräsidenten vorstellig zu werden, nach dieser Seite hin Abhülfe zu schaffen. Zur Flaschenbierfrage sprach Derwenich-Hagen. Er wies nach, daß durch den Flaschenbierhandel dem Haustrunke Vorschub geleistet werde. Um den Bestrebungen der Abstinenzvereine entgegenzukommen, hielt er es für angebracht, auch alkoholfreie Getränke zu führen. Der Zonentag beschloß, dem Redner zuzustimmen. Der nächste Zonentag findet, nach dem „W. M.", in Gevelsberg statt.

Telegramme.

Vom Kaiserhof.

Wilhelmshöhe, 24. August. Seine Majestät der Kaiser hörte gestern vormittag den Vortrag des Gesandten von Tschirschky und Bögendorff und empfing den Generalintendanten von Hülsen. Zur Mittagstafel bei Ihren Majestäten sind geladen der Generalintendant von Hülsen, General-Superintendent Lohr und der Erzabt von Monte Cassino in Italien mit einem Begleiter.

Zur „Kaiser-Insel"-Angelegenheit.

Berlin, 24. August. Wie der „Vorwärts" mitteilt, ist sein verantwortlicher Redakteur Leid am Sonnabend nachmittag verhaftet worden wegen mit Majestätsbeleidigung verbundenen Unfugs begangen durch den Kaiserinsel-Artikel. Im übrigen hält der „Vorwärts" seine Behauptungen aufrecht, er erklärt, zu den Aeußerungen Trothas, daß dieser entweder an Gedächtnisschwäche leide oder aus irgend welchen Gründen mehr besseres Wissen die Wahrheit vorenthalte. Der „Vorwärts" for-

dert die Staatsanwaltschaft auf, gegen ihn wegen Beleidigung Trotha einzuschreiten.

Ein Dementi.

Berlin, 23. August. Die „Norddeutsche" schreibt: Nach dem „Reichsboten" vom 20. August soll es auf Grund von Vorstellungen, die der Ev. Oberkirchenrat in der Jesuitenfrage an Allerhöchster Stelle erhoben, zu Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und Reichskanzler gekommen sein. Hierbei habe sich der Kaiser beklagt, daß er über die wahre Stimmung des Landes falsch unterrichtet gewesen und befohlen, die preußischen Stimmen im Bundesrat nicht für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes geltend zu machen. Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß diese Mitteilung des Reichsboten auf Erfindung beruht.

Lord Salisburn †.

London, 24. August. Lord Salisbury ist gestern Abend 9 Uhr 15 Min. nach kurzem Todeskampfe gestorben. Die Söhne erwarteten am Sterbebette das Ende ihres Vaters. Die Nachricht vom Tode Salisburys bildet in London den Hauptgegenstand des Interesses. Der Erbe des Marquisats und der Name Salisbury ist der Unterstaatssekretär des Aeußern, Viscouns Cranborne. Die Beisetzung des Verstorbenen wird voraussichtlich in Hasfield erfolgen.

Combes redet.

Saintes, 23. August. Ministerpräsident Combes empfing heute die Behörden der Unterpräfektur. In Erwiderung auf eine Ansprache des protestantischen Pfarrers sagte er, es bestehe eine Gedankenrichtung, die darauf hinziele, in einer vielleicht schon nahen Zukunft Veränderungen in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat herbeizuführen. Wenn diese Möglichkeit sich verwirkliche, werde aus voller Gerechtigkeit und voller Notwendigkeit der Staat allen Religionen die Freiheit sichern müssen, auf die sie zum Schutze der Gewissensfreiheit ein Recht haben. Beim Empfang der Offiziere äußerte der Ministerpräsident, das Heer sei stets ein Gegenstand der Fürsorge für die Regierung, die sich bemühe, es so stark zu machen, als notwendig sei, damit es sich immer auf der Höhe seiner Aufgabe befinde. Er sei, welche Zukunft auch dem Lande beschieden sein möge, überzeugt, daß das Heer ihr mit Würde gerecht werde. Nach dem Empfang fand zu Ehren des Ministerpräsidenten in den Werkstätten der Staatseisenbahn ein Festmahl zu 2200 Gedecken statt.

Die Wirren auf dem Balkan.

Konstantinopel, 24. Aug. Das türkische Geschwader hat die türkischen Gewässer verlassen.

Konstantinopel, 24. Aug. Korrespondenzbureau. Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, daß vor vier Tagen 32 Bataillone aus Kleinasien und Syrien nach Europa abgegangen seien, ist unrichtig.

Konstantinopel, 24. Aug. Im Yildizpalast tagt ein permanenter außerordentlicher Ministerrat, um über die gegenwärtige Lage zu beraten.

Vom Katholikentage.

Köln, 24. Aug. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde gestern nachmittag durch einen Festzug der kath. Arbeiter- und Gesellenvereine eingeleitet. Dann vereinigten sich die Teilnehmer in sieben Lokalen. In der Festrede des Abgeordneten Sittart wurden die Erfolge der katholischen Arbeiterschaft hervorgehoben. Der Redner betonte, daß es in Zukunft kein Zentrum geben werde ohne entschiedene Sozialpolitik.

Kardinal Erzbischhof Dr. Fischer begrüßte die Teilnehmer und ermahnte sie, am katholischen Glauben festzuhalten. Der Arbeitersekretär Giesbert sagte, die Lage der Arbeiter sei zwar besser geworden, es müsse aber noch viel mehr getan werden. Bei dem Festzuge waren etwa 300 Vereine mit ungefähr 25000 Mitgliedern vertreten.

Berlin, 23. Aug. Der Direktor des Königstädtischen Realgymnasiums Professor Lange ist gestern gestorben.

Kopenhagen, 24. August. Die Meisterschaft der Welt auf dem Niederrade, über zwei Kilometer, für Berufsfahrer, gewann der Däne Elegard zum dritten Male. Zweiter wurde Arend Deutschland, dritter Meyer Holland, in der Weltmeisterschaft über zweitausend Kilometer für Herrenfahrer siegte der Schweizer Audemars in einer Stunde 34 Minuten und 15 3 Fünftel Sekunden.

Duisburg, 24. August. In einer gestern abend hier abgehaltenen Versammlung des hiesigen Flottenvereins, der 7000 Mitglieder zählt, entstanden Meinungsverschiedenheiten über die Absendung einer gegen den Fall Hüssener gerichteten Eingabe an die Präsidialgeschäftsstelle in Berlin. Schließlich wurde die Absendung mit 42 gegen 29 Stimmen abgelehnt, jedoch legte der Vorsitzende wegen der geringen Majorität sein Amt nieder.

Interlaken, 23. Aug. Der Prokurist des Wiener Bankhauses Rothschild Stiedry, welcher mit seinem Sohne im hiesigen Hotel „Jungfrau" wohnt, wurde nachts in seinem Schlafzimmer von dem ebenfalls in dem Hotel wohnenden spanischen Studenten Marsan aus Barcelona mit noch einem Individuum überfallen, durch Chlorrform betäubt und seiner Baarschaft von 1000 Kronen und 300 Frcs. beraubt. Da aber der Zimmerkellner das Gebahren des Spaniers beobachtet hatte, wurde der Räuber verhaftet und ihm das geraubte Geld wieder abgenommen. Die Polizei glaubt, daß man es mit internationalen Dieben zu tun hat.

Verschiedenes.

Berliner Leben. Der grauenvolle Selbstmord eines Geisteskranken verursachte am Sonnabend einen großen Auflauf an der Ecke der Treskow- und Franseckystraße. Ein Restaurateur litt an Verfolgungswahn und versuchte sich aus dem Fenster seiner Wohnung zu stürzen. Kaum von seiner Frau beruhigt, eilte er in die Küche und ergriff ein langes, scharfes Küchenmesser, mit dem sich der Rasende Schnitte in den Hals beibrachte. Als seine Frau ihm die Waffe zu entreißen suchte, verletzte sie sich am Handgelenk. In diesem Augenblick trat der herbeigeholte Schutzmann in die Küche ein. Umsonst versuchten der Beamte, wie die Frau sich des Aermsten zu bemächtigen, er wehrte sich mit dem Messer und schnitt sich so lange in den Hals, bis er zusammenbrach. In einer halben Stunde war er bereits eine Leiche. (Berl. Lok.-Anz.)

In England sind große Ueberschwemmungen in Folge heftiger Regengüsse eingetreten. Die Lage ist in verschiedenen Bezirken außerordentlich kritisch, ein großer Teil der Ernte ist vernichtet worden.

Bei Station Badenrode, unweit Göttingen, wurden zwei Frauen, welche die Barrière hinter einem Güterzuge eigenmächtig öffneten, von einer entgegenkommenden Lokomotie zermalmt.

In einer Vorstadt von Thorn erschoß ein Posten stehender Pionier einen Kameraden in der Dunkelheit. Ob Fahrlässigkeit oder Herausforderung vorliegt, bleibt festzustellen.

Achtung! Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospect des Bankhauses Rob. Th. Schröder in Berlin, betr. „Burger Geld-Lotterie", bei, nach welchem in den nächsten Tagen wieder 60,000 Mk., 30,000 Mk., 20,000 Mark, 10,000 Mk. 2c. für den geringen Einsatz von nur 3 Mk gewonnen werden können. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 23. Aug., abends	Am 24. Aug., morgens
Luft 19 Grad	Luft 15 Grad
Wasser 17,5 „	Wasser 16,5 „

Vereinigter Garde-Landwehr- und Krieger-Verein Witten a. d. R.

Todes-Anzeige.

Gestern starb in Heven unser langjähriges Mitglied, der Kamerad

Wilh. Steinmeyer.

Derselbe machte den Feldzug von 1870/71 mit.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Witten, den 23. Aug. 1903.

10724 **Der Vorstand.**

Danksagung.

Allen Denen, die meinem verstorbenen Manne, unserm guten Vater die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden, dem Veteranen-Verein, sowie Herrn Superintendenten König für die trostreichen Worte am Grabe.

Wwe. **Karl Geldmacher**
10720 **nebst Kindern.**

Bekanntmachung.

Die Schweineseuche unter den Viehbeständen
1. der Wwe. Bruns zu Langendreer,
2. des Bergmanns Valentin Löffler zu Langendreer,
3. des Maschinisten Heinr. Raue zu Langendreer,
4. des Wirtes Wilh. Loer zu Langendreer

ist erloschen.

Langendreer, den 20. August 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Düren, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande
1. des Landwirtes Hugo Schulte-Steinberg zu Düren,
2. des Bergmanns Friedrich Hensche zu Langendreer

sind die Backsteinblattern ausgebrochen.

Langendreer, den 20. August 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Düren, Beigeordneter.

Schöne abgepaßte **Bauplätze** zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tgbl. 10567

Eckladen, 6196
an 3 Straßen gelegen, zu jedem Geschäft geeignet, auch für Barbiere, sofort und eine **Wohnung** von drei Zimmern zum 1. Oktober **zu vermieten.** Näh. Kirchhofstr. 75, 2. Et.

Zum 1. November ein schönes

Ladenlokal

mit Wohnung zu vermieten.
Annen, Wittenerstr. 93.

Parterre-Wohnung

4 Zimmer nebst Bodenzimmer, sowie **3 Zimmer** (2. Etage), abgeschl., auf Okt. oder später zu vermieten. Näh. in d. Gschst. d W. T. (10725

Eine Wohnung

von 3 großen Zimmern per Novbr. zu vermieten. Näh. in der Geschst. des Wittener Tageblatt. (10717

Abgeschlossene 4räum.

Etagen-Wohnung

per 1. Nov. zu vermieten.
10707 **Röhrchenstraße 13.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Freitag abend 9¼ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Karoline Kowalczyk,

geb. **Wassermann**

im Alter von 46 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langendreerholz, Langendreer, Düsseldorf, Barmen, den 23. August 1903. (10712

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Denjenigen Freunden und Bekannten, welche keine besondere Anzeige erhalten haben, diene diese als solche.

Bekanntmachung.

Die Firma Lohmann und Stolterfoht hierselbst beabsichtigt, auf dem an der Krummestraße belegenen Grundstücke Flur 15 Nr. 98 der Steuergemeinde Witten eine Eisengießerei zu errichten.

Auf Grund des § 17 der Gewerbe-Ordnung wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen, Beschreibungen und Situationspläne liegen während der 14tägigen Frist im städtischen Hochbauamt — Nordstraße Nr. 19 — hierselbst zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hiermit Termin auf

Donnerstag, den 10. September ds. Js., vormittags 11½ Uhr

im Zimmer Nr. 9 des hiesigen Rathauses mit dem Bemerken anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens der Unternehmerin oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Kommissar des Stadtausschusses in dieser Angelegenheit wird der unterzeichnete Beigeordnete den Verhandlungstermin leiten.

Witten, den 20. August 1903.

Namens des Stadtausschusses des Stadtkreises Witten:
Der Vorsitzende: J. V. **Menzel.**

Bekanntmachung

der

Wittener Pfandleih-Anstalt

von

Ww. Joh. Wilh. Wolff.

Der Verkauf der in den Monaten **Juni und Juli 1902** unter Nr. **61797** bis **65403** versetzten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am 10764

Donnerstag, den 27. Aug. cr.,

morgens 9½ Uhr anfangend,

im **Hemsoth**'schen (Claasen) Saale statt.

Zur Versteigerung gelangen:

Große Posten Herren- und Frauenkleider, Ueberzieher, Mäntel, Röcke, Jacken, Kragen, Regenmäntel, Leinwand, Kleiderstoffe, Siamosen, Hemdentuche, Bettbezüge, Betttücher, Betten, Pfühle, Kissen, Regenschirme, Regulateur- u. Taschenuhren, Gold- und Silbersachen, 5 Nähmaschinen, 1 Fahrrad, 1 Waschkommode mit Marmorplatte 2c.

Die beim Verkauf erzielten Ueberschüsse können die betr. Verpfänder gegen Rückgabe der Pfandscheine binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale, darnach bei der Stadtkasse erheben. Nach Jahresfrist verfallen dieselben der Armenkasse.

Abgeschlossene 5räum.

Etagenwohnung

mit Badezimmer, Erker, Balkon, daselbst auch noch 2 Mansardenzimmer per 1. Oktober oder später zu vermieten.

Crengeldanzstraße 11.

Eine schöne Wohnung

von 3 durchgeh. groß. Zimm., sowie ein **Bodenzimmer** für 1. Okt. oder Nov. bill. zu verm. Kirchhofstr. 26.

Mehrere Kolonnen

tüchtige Maurer und Handlanger

bei gutem Lohne für dauernde Beschäftigung sofort **gesucht.**

Meldungen auf dem Bureau

B. Schöppner, Baugeschäft,
10644 Merklinde.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 27. Aug. 1903, nachmitt. 5 Uhr, im Rathaussaale.

Tages-Ordnung:

1. Genehmigung der Anstellung des Gas- und Wasserwerks-Direktors Spanier. Ref.: Klutmann.
2. Desgl. einer Anweisung zur Zahlung von Vorschüssen an städtische Beamte. Ref.: Hoppstädter.
3. Heranziehung von Frauen zur öffentlichen Armenpflege. Ref.: Derselbe.
4. Erweiterungsbau des Realgymnasiums und Bewilligung von Mk. 5000 zur Beschaffung von Bauplänen. Ref.: Rademacher.
5. Erstattung von Mk. 94,75 Umzugskosten an einen Lehrer. Ref.: Neuhaus.
6. Desgl. von Mk. 55 Umzugskosten an einen Lehrer. Ref.: Derf.
7. Genehmigung eines Abkommens mit der Gewerkschaft „Hamburg u. Franziska", betr. Straßenbeschädigungen 2c. Ref.: Aug. Albert.
8. Kenntnisnahme des Beschlusses betr. Regulierung des gesunkenen Teiles der Münzstraße. Ref.: Derf.
9. Genehmigung einer Klage gegen Bäckermeister W. Kienecker. Ref.: Derselbe.
10. Bewilligung von Mk. 61,73 Beitrag an die Baugewerks-Berufs-Genossenschaft. Ref.: Brabänder.
11. Desgl. einer Badeunterstützung an einen Polizei-Sergeanten. Ref.: Derselbe.
12. Genehmigung der vertretungsweisen Wahrnehmung der Geschäfte des Steuersekretärs und Ausschreibung einer Assistentenstelle. Ref.: Hummrich.
13. Offenlegung der Verbindungsstraße zwischen Johannis- und Ardeystraße. Ref.: F. W. Albert.
14. Bewilligung einer Unterstützung an die Witwe des Hallenmeisters Möller. Ref.: Derselbe.
15. Genehmigung der Befestigung der Bürgersteige in der Bredde-, Breite- und Bismarckstraße. Ref.: Derf.
16. Mitteilung von einer Sparkassen-Revision und Beschlußfassung dazu. Ref.: Klutmann.
17. Niederschlagung einer Forderung von Mk. 31,14. Ref.: Bitter.
18. Genehmigung des Haushaltsplans der Witwen- und Waisenkasse der Beamten und Lehrer für 1903. Ref.: Hanf.
19. Desgl. des Ankaufs des Wiesenabhangs am Hammerteich. Ref.: Bitter.
20. Bewilligung von Mk. 142,50 Umzugskosten an Bauamts-Assistent Köthe. Ref.: Derf.
21. Genehmigung der Anstellung eines Stadtbaumeisters und der Umwandelung einer Hülfstechnikerstelle in eine dauernde. Ref.: Grube.
22. Desgl. der dauernden Anstellung des Bautechnikers Aug. Baltes. Ref.: Derf.
23. Genehmigung der Mittel zum Umbau des Hauses Nordstr. 19 zur Aufnahme des ganzen städt. Bauamts. Ref.: Hanf.
24. Anstellung und Bewilligung der Mittel für eine Hilfslehrerin an der höheren Mädchenschule. Ref.: Nachrodt.
25. Genehmigung eines Vergleichs mit dem Stations-Assist. Modrack. Ref.: Derf.
26. Berichterstattung über die Abrechnung des Realgymnasiums für 1897/1900. Ref.: Rechn.-Comm.
27. Desgl. über die Abrechnung der evangl. Volksschule für 1897/1900. Ref.: Dief.
28. Desgl. über die Abrechnung der kath. Volksschule für 1898/1900. Ref.: Dief.
29. Desgl. über die Abrechnung der jüdischen Volksschule für 1898/1900. Ref.: Dieselbe.
30. Desgl. über die Schuldentilgung für 1901. Ref.: Dieselbe.

Geheime Sitzung: Ein Gegenstand.

Unter Bezugnahme auf § 42 der Städteordnung weise ich darauf hin, daß die Versammlung unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Witten, den 24. Aug. 1903.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende:
G. Schumann.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen **zum Umbau des Pfarrhauses in Wengern** sollen zusammen an einen Unternehmer vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen im Pfarrhause zu Wengern aus, woselbst auch die schriftlichen Angebote bis

Mittwoch, den 2. September d. Js.

abzugeben sind.

Witten, den 24. August 1903. (10722

Däche, Architekt.

Zwei kleinere Zimmer 10698
per 1. Oktober oder November **zu vermieten.** Widenstraße 29.

Zwei Zimmer

auf sofort und 2 Zimmer auf 1 November zu vermieten.

Näheres bei **Alb. Tilgert,** Bellerslohstraße 4.

Ein älteres

Mädchen

oder alleinstehende Witwe zur Führung der Hauswirtschaft auf einem landwirtschaftlichen Gute per möglichst bald gesucht. Schriftliche Angebote mit Lohnansprüchen befördert die Gschst. d. W. T. unt. D. W. 10633

Zu mieten gesucht.

Im unteren Stadtteil Wittens, in der Nähe der Post oder des Bahnhofs, etwa untere Bahnhofstr., Breddestr., Bismarckstr., Wiesenstraße usw. wird für ein Engros-Geschäft per bald ein

Privathaus

zu mieten event. später **zu kaufen gesucht.** Schriftl. Angebote unter B. 10716 besorgt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl.

Wohnung

von 3 Zimmern im 2. Stock zu Nov. für monatlich 15 Mk. 50 Pfg. zu vermieten in Wannen. 10684
Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.





oder in Witten zu haben bei
Schäcker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 708



1 Fahrrad, 1 Nähmaschine gratis

kann jeder bei uns durch Vermittelung erstehen. Prospekte gratis franco. Pneumatics und Fahrradzubehör konkurrenzlos billig. Ritter-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 42. Reell, kein Bons-System!

Gute, fast neue (10715
Waschfässer, desgl. Speisfässer
für Maurer hat billig abzugeben, Gust. **Brocke,** Bellerslohstraße 3.

---

2 compl. Betten
fast neu, billig zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschst. (10721

Eine Laden-Einrichtung
mit Zubehör für **Kolonialwaren** billig zu verkaufen. 10718
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tagebl.



Radfahrer-Karten

— grösste Auswahl —
vorrätig bei
C. L. Krüger,
Buchhandlung.

---

1. und 2. Fuhrknecht,
14 u. 11 Mk. pr. Woche u. fr. Stat., bess. **Mädchen** zur Erlern. d. Küche u. d. Haushaltes (Familienanschl.), **Küchen-, Zweitmädchen, Haus- und Landmädchen, Restaur.-Mädchen** sucht 10723
G. Meisinger,
Stellenverm., Steinstr. 5.

Jüngere
Näherin
per sofort gesucht.
O. E. Lang Nachf.,
10727) Bahnhofstr. 18.

Schluss-Woche
des
Großen Ausverkaufs
übernommener **Waren**

zum Teil mit **30** bis **50%** unter reg. Verkaufswert.

Nur noch diese Woche verkaufe ich:

Posten Kleiderstoffe, hochlegante Streifen, Meter **68** Pfg.	**Posten Kleiderstoffe,** aparte Karros, Meter nur **98** Pfg.	**Posten Kleiderstoffe,** Ia. Kammgarn, reine Wolle, Meter **1.38** Mk.	**Posten Kleiderstoffe,** Zebbeline, Mohaire und eleg. Streifen, Meter **1.75** Mk.
Trägerschürzen reich besetzt, Stück **88** Pfg.	**Posten Biber-Betttücher** 200 cm lang, Ia. Cöper, Wert bis 1.90, jetzt Stück **1.38** Mk.		**Hosenknöpfe** pr. 3 Dutzend, jetzt nur **2** Pfg.
Durchziehband pr. 5 Stück nur **10** Pfg.	So lange der Vorrat reicht: **Damen-Hemden,** Wert bis 3.50, Stück **1.68** Mk.		**Gummibälle** jetzt Stück 14 und **6** Pfg.
Seidenpompons pr. 1 Dutzend nur **20** Pfg.	**Posten Nachtjacken** gut in der Wäsche, volle Grösse, Stück **98** Pfg.		**Korsetts** gute Qualität **1.25** Mk.
Haarnadeln pr. 3 Packete nur **2** Pfg.			**Schürzen-Siamosen** ca. 120 cm breit, Mtr. **37** Pfg.
Große Posten Teppiche herrliche Dessins, jetzt nur 78 Mk. bis **3.90** Mk.	**Posten Gardinen** abgepasst und vom Stück	während des Ausverkaufs besonders billig.	

Kaufhaus Becker Nachf., Witten.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre sollen folgende Akten vernichtet werden:

a) die Civilprozeßakten aus den Jahren 1895, 1896 und 1897 mit Ausnahme der Akten über Grenzstreitigkeiten und Ansprüche aus außerehelichem Beischlafe,
b) die Mahnsachen, Akten betr. Arreste und einstweilige Verfügungen, Anträge außerhalb eines bei dem Gerichte anhängigen Rechtsstreits und andere Anträge betr. Zwangsvollstreckung aus den Jahren 1895, 1896 und 1897, die Mahnregister pro 1895 und 1896, die Zwangsversteigerungs- und Zwangsverwaltungsakten für die Jahre 1890 u. 1891,
c) die Akten betr. Uebertretungen aus den Jahren 1896, 1897, 1898,
d) die Akten betr. Strafbefehle und Forstdiebstahlsachen für denselben Zeitraum,
e) die Privatklagesachen aus den Jahren 1896, 1897 und 1898,
f) die Vormundschafts- und Pflegschaftsakten, in denen keine Vermögensverwaltung stattgefunden hat und der jüngste Pflegebefohlene vor dem Jahre 1881 oder früher gestorben ist,
g) die Akten betreffend Vergehen aus den Jahren 1890 und 1891,
h) die Konkursakten aus den Jahren 1888, 1889 und 1890 mit Ausnahme der über das Teilungsverfahren angelegten Bände.

Es ergeht deshalb an alle diejenigen, welche an der längeren Aufbewahrung der Akten ein Interesse haben, hiermit die Aufforderung, dasselbe innerhalb 4 Wochen bei uns anzumelden und zu bescheinigen.

Witten, den 15. August 1903.

Königliches Amtsgericht.

Verkauf.

Wegen gänzlicher Einstellung der **Ackerwirtschaft** lasse ich mein sämtliches **Vieh, Ackergeräte, Maschinen** als:

3 Pferde, darunter 2 Rappen (5- u. 6jährig), 13 fette und milchgebende Kühe, 5 Schweine, 1 Kutschwagen, Kutsch- u. Pferdegeschirr, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Häckselmaschine, 2 Ackerwagen mit Zubehör, 1 Sturzkarre, 1 Milchkarre mit Milchbüchsen, 1 Jauchekarre mit Behälter, Pflüge, Eggen, Walze, Exstirpator, Wanne, mühle, Ackergeräte, ferner steinerne Kümpe, Krippen- Futterkasten, eine Partie Stalldünger 2c. 2c.

am Mittwoch, 26. August cr., vorm. 10 Uhr anfgd.

auf meinem Hofe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung und gegen Kredit verkaufen. 10483

Annen, den 15. August 1903.

Ostermann gt. Eckmann.

Institut für homöop. u. magnet. Krankenbehandlung,
Witten, Johannistr. 4a, Seiteneingang, täglich geöffnet, behandelt **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Magen-, Brust-, Leber- und Nierenleiden, Bettnässen, Bleichsucht, Frauen- und Kinderkrankheiten,** sowie **Beinleiden, offene Wunden, Flechten und Ausschläge** jeder Art. (10438

Neu aufgenommen:

Gestrickte Knabenanzüge.

In allen Facons und jeder Grösse vorrätig.

A. Löwenstein, Witten.

Ziehung 2. und 3. September in Remscheid.
Geld-Lotterie zur Erhaltung von
Schloss Burg a. d. Wupper. **Los 3 Mk.**
Hauptgew. 60 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mk. Nur bare Geldgewinne.
Porto und Liste 30 Pfg.
C. L. Krüger, Witten, Bahnhofstr. 30.
Wohlfahrts-Lose 3,30 Mk.

Für die Reisezeit
empfehlen wir unsere 8556
feuer- u. diebessicher-Tresorfächer.
Märkische Bank, Witten.

Tüchtige 10706
Verkäuferin
sofort gesucht.
Butterhans Westfalia,
Johannisstraße 4.

Zum 1. September ein
Halbtagsmädchen
gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. des Wittener Tagebl. (10631

Restaurant Schilling,
am Markt.
Täglich:
Konzert
des
österreich. Damen-Orchesters.
Jeden Sonn- u. Donnerstag Vormittag:
Matinee.

Crengeldanz bei Witten.
Sonntag, den 23., Montag, den 24. u. Dienstag, den 25. Aug.:
Großes Preis- und Industrie-Kegeln.
An Preisen sind 255 M. in bar.
Preis der Karte 40 Pfg.
Schluß Dienstag abend 11 Uhr.
Zu diesem Kegelfeste ladet freundlichst ein (10622
Louis Zeller, Wirt.

Ein tüchtiges, braves 10656
Mädchen
gegen hohen Lohn und gute Behandlung **nach Elberfeld gesucht.**
Näh. **Annen,** Wittenerstr. **39.**

Ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes
Dienstmädchen
auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschst. des W. T. (10664

Für sofort oder später ein ordentl
Zweitmädchen
gesucht. Zu erfragen in der Gesch. des Witt. Tagebl. (10679

10703

Bevor Sie Ihren Bedarf in Möbeln u. Betten decken,

Sehenswerte Ausstellung kompl. Musterzimmer!

Gebr. Coppel,

Witten.

Für Brautpaare Vorzugspreise.

Besichtigen Sie unsere Auswahl! x

Prüfen Sie unsere Qualitäten! xxxx

Vergleichen Sie unsere Preise! xxx

Weitgehendste Garantie. | Franko Lieferung. | Eigene Polsterei. | Schreiner im Hause.

Kaufhaus Gottfried Wolff,

Telephon 498. Stein- und Gerberstr.-Ecke. Telephon 498. 10711

Herren-Uhren in Gold, Silber, Neusilber, Tula etc. Nur beste Fabrikate.

Goldene und silberne Damen-Uhren in größter Auswahl u. jeder Preislage.

Regulateure, voll und halb schlagend, nur **Ia. Werke,** unter Anwendung bester Gehänse.

Kuckucks- Wand- und Weckeruhren. Steter Eingang von **Neuheiten.**

Uhrketten für Damen und Herren in Gold, Silber, Doublé, Charnier und Nickel in enormer Auswahl.

Auf jede Uhr leiste mehrjähr. schriftliche Garantie!

Ca. 1000 Uhren am Lager.

Eigene Werkstatt im Hause.

Die von mehreren auswärtigen Detailreisenden angebotenen und verkauften **Trikot-Hemden** liefern wir nach Maß in denselben Qualitäten, Webarten und in bester Ausführung.

Der Unterschied besteht in den Preisen,

da wir anstatt

M. 7,50 bis 8,50 nur M. 3,50 bis 4,50

je nach der Größe berechnen.

Seit vielen Jahren verkaufen wir dieselben und sind die von obigen Reisenden überall gemachten Bemerkungen, am Platze seien solche Hemden niemals zu haben, unwahr. 10649

Gebrüder Hömberg,

Trikotagen, Woll- und Strumpfwaren.

Feinste Molkereibutter netto 9 Pfund 11 Mk., **feinste Centrifugenbutter** netto 9 Pfund 10 Mk., **feinste ostfr. Tafelbutter** netto 9 Pfund 9 Mk., letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.

H. Hanfeld, Haselünne.

Butter und Eier en gros. (9809

---

11 Stck. 8 Wochen alte, kräftige **Schweine** hat zu verkaufen Rohde-Steinberg, 10696 Heven.

Ein eleganter **Frackanzug,** sowie **weiße Hosen** f. Turner, **Radfahreranzug u. Försteranzug** sehr billig. Kirchhofstraße 26. 10607

Garantiert reinen, feinsten **Kornbranntwein,** aus **Roggen** und **Malz** gebrannt, 10211 à Liter **65** Pfg., von 3 Liter ab **60** Pfg.

S. Lindenbaum Söhne, Witten.

Vom 27. d. M. an suche ich tägl. **100 Liter gute Milch** gegen sofortige Zahlung. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. 10600

Suche per sofort ein tüchtiges, properes 10713 **Dienstmädchen.**

Frau Ed. Hochkeppel, Ruhrstraße 1

Zurückgekehrt!

Dr. Hartung, Frauenarzt, 10624

Frauenklinik Dortmund,

Elisabethstrasse 2. Telefon 2056.